Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger vierteljährlich 4.50, monatlich 1.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 70 Pfg., auswärtige Anzeigen 80 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 303. Dienstag, den 30. Dezember 1919. 26. Jahrg.

Der Krieg um die Erde.

Denikin, der Kommandierende der südrussischen konterrevolutionäre Armee, hat sein Hauptquartier nach Odessa verlegt. Petljura, der Befehlshaber der ukranischen nationalen Truppen, hat sich nach Polen geflüchtet. Die rote Armee der Sowjetrepublik dringt über Kiew nach Süden und Südosten vor. Rußland hat sich des gewaltigen Ansturmes erwehrt. Mit Recht rühmt Trotzky, daß die militärische Lage der Sowjetrepublik glänzend sei.

Von drei Seiten her hat die Konterrevolution, von der Entente reichlich ausgerüstet, die Sowjetrepublik angegriffen: vom Osten, vom Ural her hat der Admiral Koltschak den Angriff geführt; vom Süden her, aus der Ukraine, stieß der General Denikin gegen Moskau vor; im Nordwesten unternahm der General Judenitsch den Angriff gegen Petersburg. Das russische Oberkommando stellte seine Hauptkraft zunächst gegen Koltschak. Es gelang ihm, Koltschak zu schlagen, ihn über den Ural nach Sibirien zurückzuwerfen, ihn tief nach Sibirien hinein zu verfolgen. Seither ist die Armee Koltschaks vollständig zusammengebrochen. Westsibrien über Omsk hinaus ist bereits in den Händen der Roten. In Koltschaks Rücken, in Mittel- und Ostsibirien, sind große Aufstände ausgebrochen, die die Eisenbahn unterbochen, Koltschaks Etappenlinie zu den ostsibirischen Häfen, seine Verbindung mit den Verbündeten zerrissen haben. Der Admiral der vor wenigen Monaten von der Entente als der alleinige Vertreter Rußlands anerkannt wurde, ist abgetan. Freilich, als die Hauptkraft der roten Armee mit der Erledigung Koltschaks beschäftigt war, haben Judenitsch und Denikin die für sie günstige Lage ausgenützt. Judenitsch ist bis nahe an Petersburg vorgerückt und schon jubelte die Bourgeoisie aller Länder, das rote Petersburg stehe vor dem Fall. Aber in letzter Stunde gelang es Trotzky, eine starke Armee zur Verteidigung der nordischen Hauptstadt zu sammeln. In schnellem Ansturm warf sie die weißen Garden zurück. Judenitsch mußte sich in Eilmärschen unter Zurücklassung des Kriegsgeräts der vollständigen Vernichtung entziehen. Heute ist auch er der Sowjetrepublik nicht mehr gefährlich. Sie konnte jetzt die Hauptkraft nach Süden, gegen Denikin, werfen. Auch hier war ihr das Waffenglück hold. Denikin mußte Kiew räumen. Auch seine Kräfte scheinen jetzt schwer erschüttert zu sein. So ist der ganze große Angriff der Konterrevolution schmählich zusammengebrochen. Vor dem Frühjahr kann sie an eine neue Offensive nicht denken.

Vor zwei Jahren hat sich das russische Volk mit der Losung „Sofortigen Frieden!" gegen die Regierung Kerenski erhoben und die Bolschewiki zur Macht geführt. Aber die Oktoberrevolution hat ihm nicht Frieden gebracht, sondern Fortdauer des Krieges. Diese ganzen zwei Jahre der Rätediktatur waren Jahre ununterbrochenen Krieges gegen mächtige Gegner und ein Ende dieses Krieges ist noch nicht abzusehen. Wie kommt es, daß das russische Volk, das vor zwei Jahren schon so kriegsmüde gewesen ist, sich vor zwei Jahren schon erhoben hat, um den Frieden um jeden Preis zu erringen, jetzt noch so gewaltige kriegerische Kraft aufzubringen vermag? Trotzky hat vor kurzem mitgeteilt, daß die rote Armee jetzt zu vier Fünfteln nicht aus Arbeitern, sondern aus Bauern bestehe. Welche Macht peitscht den russischen Bauern nach mehr als fünfjährigem Kriege zu so gewaltigen kriegerischen Leistungen auf?

Man versteht die kriegerische Kraft Sowjetrußlands nur dann, wenn man weiß, daß die russische Revolution nicht nur eine Revolution des industriellen Proletariats, sondern auch vor allem eine Revolution der Bauernschaft ist. Die erste und folgenschwerste Tat der bolschewikischen Revolutionsregierung war die Konfiskation des großen Grundbesitzes: Die russischen Bauern haben sich auf den Großgrundbesitz gestürzt; sie haben die Gutshöfe niedergebrannt, den Boden und das Inventar unter einander aufgeteilt. Das war keine sozialistische Umgestaltung der Landwirtschaft: die Bauern, weit entfernt davon, den Boden als Gemeinbesitz zu übernehmen und zu bewirtschaften, haben sich des Bodens der Grundherren bemächtigt, um ihn auf einander als Privateigentum aufzuteilen. Diese gewaltige Umwälzung der Grundeigentumsverhältnisse hat riesige Bestände wertvoller Produktionsmittel zerstört. Sie hat die russische Landwirtschaft zu primitiveren und extensiveren Methoden der Bodenbebauung zurückgeworfen. Sie hat sich elementar und ungeregelt vollzogen und hat nicht einmal die schreienden Ungleichheiten innerhalb des Landvolkes ausgeglichen; ist der Großgrundbesitzer davongejagt, so stehen doch innerhalb der Bauernschaft auch heute noch reiche Großbauern und hungernde Kleinbauern einander gegenüber. Wohl haben die Bolschewiki den Versuch unternommen, diese erste Agrarrevolution nachträglich durch eine zweite zu korrigieren, die „Dorfarmut" gegen die Großbauern zu organisieren und, auf die Dorfarmut gestützt, eine zweite Agrarrevolution, den Uebergang von dem bäuerlichen Privateigentum zu kommunistischer Bodenbewirtschaftung zu erzwingen. Aber dieser Versuch ist mißlungen. Auf dem achten Rätekongreß am 30. März 1919 wurde er ausdrücklich aufgegeben. Die Sowjetregierung erkennt seither das durch die gewaltsame Aufteilung des Herrenlandes neuentstandene Privateigentum der Bauern an und sie lehnt jeden weiteren gewaltsamen Eingriff in die ländlichen Eigentumsverhältnisse ab.

Diese Tatsachen bestimmen das Verhältnis der russischen Bauernschaft zur Sowjetrepublik. Der russische Bauer kümmert sich wenig darum, was in Moskau vorgeht. Er setzt sich zur Wehr, wenn man ihm zumutet, Lebensmittel für die Städte zu liefern. Er mag für die Moskauer Regierung nicht allzuviel Sympathie haben. Aber wenn die Konterrevolution droht, wenn die Armeen der zarischen Generale anrücken, dann erhebt sich der russische Bauer für Moskau, dann kämpft er mit wahrer Leidenschaft geen die Weißen. Denn der Sieg der Generale, die Wiederkehr des Zarismus, das würde ja die Wiederkehr der Grundherren, den Verlust des vor kurzem erst errungenen Bodens bedeuten! Der russische Bauer verteidigt seinen Grund und Boden, wenn er gegen die Weißen kämpft: das erklärt den Mut, die Opferwilligkeit, die Leidenschaft, die er im Kampfe bewährt! Es ist ein Kampf um den Boden, ein Kampf um die Erde, der in Rußland geführt wird — um die Erde, die die zarische Agrarreform von 1861 den Bauern geraubt, die bolschewikische Agrarrevolution von 1918 ihnen wiedergegeben hat und die sie jetzt abermals zu verlieren fürchten, wenn die Konterrevolution siegt. Darum steht im Kriege gegen die Konterrevolution die ganze gewaltige Kraft der russischen Bauernschaft hinter den Bolschewiki; das erklärt die großen kriegerischen Leistungen der Sowjetrepublik.

Rußland erlebt jetzt sein 1793. Der französische Bauer hat 1793 die Heere der Fürsten ganz Europas geschlagen; denn im Troß der fremden Armeen wollte der vertriebene französische Feudaladel nach Frankreich zurückkehren, um den Boden, dessen sich die Bauern bemächtigt hatten, wieder an sich zu ziehen. Seinen Boden hat der Bauer in den großen Kriegen der französischen Revolution verteidigt; an der wilden Entschlossenheit, den durch die Revolution errungenen Boden zu verteidigen, ist in drei großen Kriegen die Kraft der europäischen Konterrevolution gescheitert. Dieses große Schauspiel wiederholt sich heute in Rußland. Vergebens rüstet die Entente immer neue Vasallenheere aus, Rußland niederzuwerfen. Sie könnte siegen, hätte sie es nur mit dem wenig zahlreichen, ausgehungerten Proletariat der russischen Städte zu tun. Sie ist ohnmächtig, weil ihr die achtzig Millionen des russischen Bauernvolkes gegenüberstehen. Aus der Erde, deren sich der russische Bauer bemächtigt hat, sprießt die Kraft, an der immer wieder der Ansturm der Konterrevolution zerschellt.

Landesverräter.

Die Franzosen setzen ihre barbarische Vernichtungspolitik gegen das deutsche Volk unbarmherzig fort. Die Verurteilung der Brüder Röchling zu zehnjähriger Zuchthausstrafe, an sich eine unerhörte Brutalität, wird zur erbärmlichen Justizkomödie vor aller Welt durch die Hinzufügung einer Geldstrafe von 20 Millionen Franken, welche natürlich selbst die schwerreichen Brüder Röchling nicht zahlen können, und welche dazu hilft, das nächst den Stummschen Werken größte Industrieunternehmen des Saarreviers für Frankreich zu stehlen. Mord und Diebstahl durch Richterspruch — weiter nichts! Und so fern von jedem wirklichen Recht wird mit jedem Deutschen verfahren werden, der durch Auslieferung oder auf andere Weise in die Hände der Feinde gerät, die nach Georg Ledebours trefflichen Worten brutaler sind, als irgend ein Sieger seit dem Siege Roms über Karthago. Dieses Wissen hält die „unabhängige" Presse trotzdem nicht ab, immer wieder zu fordern, nicht nur daß wir uns dem Zwange fügen, dem wir nicht mehr ausweichen können, sondern auch, daß wir freiwillig und übereifrig möglichst viele deutsche Volksgenossen in die Hände der „Fanatiker des Rechts" an der Seine liefern.

„Nationalistischer Landesverrat" nennt die „Freiheit" das Vorgehen gewisser reaktionärer Kreise am Rhein. Es handelt sich dabei besonders um den Fall des Justizrates Lande aus Elberfeld, eines alten und bewährten Parteigenossen, den das preußische Staatsministerium auf Vorschlag Heines zum Regierungspräsidenten in Düsseldorf ernannt hat. Dagegen haben gewisse schwarze und schwerindustrielle Landesverräter bei der belgischen Besatzungsbehörde intrigiert, weil ihnen selbst der Landesfeind lieber ist als der deutsche Sozialdemokrat. Und die belgischen Fremdherren haben, wie schon kurz berichtet, unter Berufung auf die Stimmung der Düsseldorfer „Bevölkerung" Landes Einsetzung als Regierungspräsident abgelehnt. Die preußische Regierung brandmarkt dieses Treiben in einer noch recht zurückhaltenden Notiz, der eben die „Freiheit" die zutreffende Ueberschrift gibt: „Nationalistische Landesverräter."

Diese Kennzeichnung trifft in erster Linie auch die nationalistische „Tägliche Rundschau", die zur Maßregelung des Genossen Lande durch die Belgier bemerkt:

„Es bestätigt sich leider, daß die heutige deutsche Regierung ihre Leute immer mehr in der Verwaltung unterbringt, und es ist ganz begreiflich, wenn Hemmungen gegen diese Parteiherrschaft, wo sie auch immer vorhanden sind, von demjenigen Teile der deutschen Bevölkerung benutzt werden, der sich dieses Parteijoch nicht gefallen lassen will."

Die „Tägliche Rundschau" findet es also „begreiflich", wenn man sich wegen irgendwelcher innerpolitischen Schmerzen an den Landesfeind wendet. Pfui Teufel! über solches landesverräterische Gesindel! Nur ganz nebenbei sei bemerkt, daß Lande der erste Sozialdemokrat gewesen wäre, der in der Rheinprovinz einen höheren staatlichen Verwaltungsposten bekommen hätte, und daß an der Befähigung dieses alten erprobten Juristen selbst der größte Stänker nichts aussetzen könnte.

Wir haben für die Erzklerikalen am Rhein und die Deutschnationalen in Berlin, die aus Wut über den Verlust ihrer Alleinherrschaft Landesverrat üben, nur grenzenlose Verachtung. Aber es ist gut, daß die „Freiheit" ihre Notiz mit der Spitzmarke versieht: „Nationalistische Landesverräter!" Es gibt nämlich in Deutschland zwei Sorten Landesverräter: die Nationalisten und die „Unabhängigen".

Die „Tägliche Rundschau" findet es „begreiflich", wenn die Deutschnationalen Landesverrat verüben. Und die „Freiheit" findet es gewiß „begreiflich," wenn die „Leipziger Volkszeitung" eine große Massenaktion des deutschen Proletariats fordert, damit Hindenburg und Ludendorff an Frankreich ausgeliefert würden. — noch ehe die Entente sie verlangt hat. Die Mehrheitsparteien allein haben und dulden keine Landesverräter in ihren Reihen. Insbesondere die Sozialdemokratie und die Arbeiterklasse im allgemeinen steht in der vordersten Reihe des Kampfes gegen die äußeren Bedrücker. Die Sache der deutschen Nation ist zur Sache der deutschen Arbeiterschaft geworden, die Würde des deutschen Volkes ist in unsere Hand gegeben, und wir wahren sie besser, als die „Stiefelleckerei der blutriefenden französischen Generäle" — so nennt Lenin die „Unabhängigen" — und als die profitängstlichen Hurrapatrioten, die beim Belgier Schutz gegen die preußische und deutsche Regierung suchen. Die Masse des deutschen Volkes hat begriffen, daß die Sozialdemokratie das deutsche Allgemeininteresse wahrt. Beweis dafür unser überwältigender Wahlsieg in dem einst so schwarzen Aachen, wo die Mehrheitssozialisten beinahe die absolute Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung erreicht haben und die „Unabhängigen", die Liebkinder der Ententegeneräle, ganz ausfallen. Möge dieses Zeichen bei allen beachtet werden, denen Liebe zu Deutschland mehr als eine Phrase ist!

England will die Sowjetregierung anerkennen.

Der „Exchange Telegraph" meldet aus Wien, daß nach einem Prager Bericht der tschecho-slowakische Minister des Aeußern den Journalisten mitgeteilt habe, die wirtschaftliche Lage Europas mache es unmöglich, weiterhin die Rohmaterialien Rußlands zu entbehren. England und Frankreich hätten demgemäß nach längeren Verhandlungen zugestimmt, den jetzigen Zustand in Rußland anzuerkennen, unter der Bedingung, daß die Sowjetregierung ihre Politik ändere und unter den verschiedenen russischen Parteien eine Verständigung erfolgt.

Nach einer Meldung Pariser Blätter aus Kopenhagen nimmt O'Grady am heutigen Dienstag die Verhandlungen mit Litwinow wieder auf.

Was die Entente von Deutschland verlangt.

Wie die „P. P. N." erfahren, hat Marschall Foch der deutschen Regierung mitteilen lassen, daß sich in Danzig 24 russische Offiziere und 157 Mann befinden, die nach Südrußland zu General Denikin transportiert werden sollen. Marschall Foch verlangt, daß dieses Detachement auf dem nächsten Dampfer, der Kriegsgefangene von Hamburg nach Südrußland befördern soll, mitgenommen werde.

Die deutsche Regierung erklärt dazu, daß sie zum Abtransport der Gefangenen aus Deutschland gegenwärtig keine andere Möglichkeit habe, als den Seeweg, und zwar auf Schiffen, die nur mit Genehmigung der Entente und nur unter deren Flagge fahren dürfen. Das Verlangen der Entente bedeute deshalb eine Verletzung der deutschen Neutralität gegenüber den einzelnen Parteien in Rußland. Die volle Verantwortung für die Folgen müsse der Entente zugewiesen werden.

Der Heimtransport der russischen Gefangenen.

Nicht technische, sondern politische Schwierigkeiten.

Das „W.-T.-B." teilt mit: In der „Leipziger Volkszeitung" veröffentlicht die russische Sektion der Kommunistischen Partei Deutschlands einen Artikel zu der Frage, warum die russischen Kriegsgefangenen von Deutschland nicht heimtransportiert werden. Es ist bereits zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung nicht das geringste an dem Verbleib der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland hat, schon weil ihr hierdurch tägliche Unkosten von über einer halben Million Mark entstehen. Die Transportschwierigkeiten für eine Heimschaffung sind nicht technischer, sondern politischer Art. Das russische Problem besteht nicht für Deutschland, sondern für die Entente und von dessen internationaler Lösung hängt die Frage der russischen Kriegsgefangenen ab. Vielleicht ist die Kommunistische Partei in der Lage einen Weg für den Heimtransport nach Sowjetrußland anzugeben. Alle Verhandlungen deutscherseits sind bisher an dem Widerstand der Randstaaten gescheitert. Daß einzelne Schiffstransporte nach den Ländern am Schwarzen Meer abgehen, liegt einzig und allein daran, daß die Londoner Admiralität hierzu, und zwar unter britischer Kontrolle jeden Transporten, ihre Genehmigung erteilt. Die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland wird lediglich durch

die Gesichtspunkte der allgemeinen Ernährungsfrage und der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung bestimmt. Ein Arbeitszwang besteht seit dem 11. November 1918 nicht mehr.

Waffenstillstand der Sowjetregierung mit Letten und Esten.

Meldungen aus Dorpat zufolge sind die Bolschewisten auf den Vorschlag der Letten eingegangen, einen Waffenstillstand von siebentägiger Dauer zu schließen, der automatisch in Kraft bleiben soll, bis er von einer der beiden Parteien gekündigt wird. Die Unterzeichnung des Waffenstillstandes setzt die Anerkennung der Selbständigkeit Lettlands sowie militärischer Garantien, über die man sich einigte, voraus. Der Waffenstillstand sollte bereits am vergangenen Montag unterzeichnet werden. Dies wurde jedoch durch Grenzstreitigkeiten verzögert. Die Delegierten von Lettland sind am Sonntag abend nach Dorpat zurückgekehrt. **Zwischen Lettland und Sowjetrußland werden inoffizielle Friedensverhandlungen geführt.**

Einen Waffenstillstand unter ähnlichen Bedingungen hat, Nachrichten aus Reval zufolge, die Sowjetregierung auch mit den Esten abgeschlossen.

Der übergeschnappte d'Annuncio.

Die „Times" meldet, daß d'Annunzio, der „Befreier Fiumes", bald von allen verlassen sein werde, weil er offebar irrsinnig geworden sei. Er behauptet, von göttlichen Eingebungen geleitet zu sein, und daß er Irland, Aegypten, Indien und Armenien befreien wolle.

Die Kohlenförderung im Saargebiet unter französischer Leitung.

Die französische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf zur Regelung der Kohlenförderung im Saargebiet unterbreitet. Die Ausbeutung der Bergwerke wird der staatlichen Regie unter Verantwortlichkeit des zuständigen Ministers unterstellt. Dem von diesem Minister zu ernennenden Direktorium wird ein Ausschuß von Großindustriellen und Arbeitern beigegeben. Das Monopol des französischen Staates soll sich auf die Verarbeitung der Kohle zu Koks und zu elektrischer Kraft erstrecken.

Der Kommonismus wird im besetzten Gebiet nicht geduldet.

Aus Mainz wird gemeldet: Der Oberbefehlshaber der alliierten Armeen hat die **Einfuhr und den Vertrieb kommunistischer oder bolschewistischer Bücher und Zeitschriften in jeder Sprache** im besetzten Gebiet verboten.

Englische „Kultur".

Der „Messaggero" erfährt aus Triest über eine Scheinerschießung eines deutschen Kapitäns: Im Internierungslager in Menegar (Indien) befand sich neben anderen 1200 Deutschen der Schiffskapitän Johann Midt. Als die Internierten eines Tages gegen allzu strenge Behandlung protestierten, wurde der Kapitän verhaftet und eine Scheinerschießung vorgenommen. Dann wurde er auf die „Großmut Englands" hingewiesen, das sich nicht mit Blut beflecken wolle, und zu Einzelkerker verurteilt.

Es ist gemein und grausam, in dieser Weise mit den Menschen zu spielen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Sünden der Alldeutschen.

Das „Berliner Tageblatt" bringt Auszüge aus dem zweiten Bande der „Lebenserinnerungen und politischen Denkwürdigkeiten" des ehemaligen Botschaftsrates an der deutschen Botschaft in London, Freihern von Eckardstein. Die veröffentlichten Auszüge beziehen sich ausschließlich auf das 1899 geplante deutsch-englische Bündnis. Eckardstein erzählt von einem Besuch beim Kaiser im Oktober 1899, bei welcher Gelegenheit der Generaladjutant General von Plessen sehr englandfeindliche Aeußerungen tat. Ferner berichtet Eckardstein über den Besuch Wilhelms II. in London im November 1899, als dessen Erfolg Chamberlain in Leicester seine berühmte Rede hielt, in der er zum ersten Male öffentlich für ein deutsch-englisches Bündnis eintrat. Dieses deutsch-englische Bündnis sei dann später der Englandhetze in Deutschland, die namentlich vom Flottenverein, den Konservativen, Nationalliberalen und sonstigen Alldeutschen ausging, zum Opfer gefallen. Bülow selbst ließ eine geheime Instruktion für Chamberlain an Eckardstein abgehen, in der er betonte, seine englandfreundliche Politik bleibe die gleiche, nur könne er sie nicht mit völliger Offenheit vertreten, ohne gefährlichen Widerstand im Reiche oder im Lande hervorzurufen.

Wenn es zu keiner Verständigung zwischen England und Deutschland gekommen ist, die allein den Weltkrieg hätte verhindern können, so trägt daran unzweifelhaft die engherzige Politik der Alldeutschen die Hauptschuld. Diese Leute haben aber auch aus dem Krieg und der entsetzlichen Niederlage nichts gelernt; sie setzen ihre verbrecherische Hetze auch jetzt noch fort. Sie sollten wie Verbrecher behandelt werden, um sie für die Zukunft unschädlich zu machen.

Rumänischer Siegeskoller.

Von polizeioffiziöser Seite wird über folgenden Zwischenfall, der sich in Berlin zugetragen hat, berichtet: In der Nacht zum ersten Feiertage gegen 2½ Uhr bemerkte ein Wachtmeister der Sicherheitswehr, daß in der Fallstaff-Bar, Motzstraße Nr. 13, noch ein reger Verkehr herrschte. Er forderte den Wirt auf, das Lokal zu schließen. Sowohl dieser wie auch der Kellner wurden jedoch ausfällig gegen den Beamten; der Kellner drang sogar mit einem Stuhl auf den Beamten ein. Um Weiterungen zu vermeiden, entfernte sich der Sicherheitsbeamte, um Hilfe herbeizuholen. Als er die Straße betrat, kamen ihm zwei rumänische Offiziere, die sich in Begleitung eines Deutschen befanden, entgegen und fragten ihn, wo noch ein Lokal geöffnet sei. Sie würden ihm für den Nachweis 50 Mark zahlen. Der Beamte lehnte das Geld ab und sagte den drei Herren, daß ein Lokal um diese Zeit nicht mehr geöffnet sei. Als der Beamte nach einiger Zeit mit Kameraden nach dem Lokal zurückkehrte und nochmals die Aufforderung an den Wirt richtete, seinen Gästen Feierabend zu gebieten, mischte sich einer der Offiziere, der rumänische Oberleutnant Dănin, in die Auseinandersetzung ein und bedeute, daß er sich in einem besiegten Lande befinde, und der Sicherheitsbeamte nichts zu sagen habe. Schließlich wurde dann das Lokal geschlossen. Polizeiwachtmeister, die später auf dem Schauplatze erschienen, stellten den rumänischen Offizier fest und nahmen ihm, da er sich im Besitze einer Schußwaffe befand und stark angetrunken war, diese Waffe weg, damit kein Unheil angerichtet werden konnte. Später wurde dem Offizier die Waffe wieder zurückgegeben.

„Unabhängige" Niederlage in Gotha.

Im Musterländle der „Unabhängigen", in Gotha, haben die Crispiener eine schwere Niederlage erlitten. Bei der Oberbürgermeisterwahl in Gotha erhielt der erste Bürgermeister Scheffler (Sagan), der Kandidat der bürgerlichen Parteien und der Mehrheitssozialisten 11 168 Stimmen, Assessor Geyer (Köln), der Kandidat der „Unabhängigen", nur 5953 Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 70 Prozent. Aus dem Wahlausfall geht hervor, daß die Herrschaft der „Unabhängigen" in Gotha auf recht schwachen Füßen steht.

Ein neues Zeitungsverbot.

Der Gouverneur der Festung Thorn hat das Erscheinen und die Verbreitung der sozialdemokratischen Tageszeitung „Volksstimme" für die Dauer einer Woche verboten, weil sie anläßlich eines Streiks der Arbeiter der Elektrizitäts- und Gaswerke durch einen Artikel „Streikbrecher!" die Ruhe und Sicherheit gefährdet haben soll. In dem Artikel wurde das Eintreten der Technischen Nothilfe zur teilweisen Aufrechterhaltung des Betriebes der Elektrizitätswerke auf das schärfste getadelt und als Streikbruch sowie als „Verbrechen an der Arbeiterschaft" bezeichnet und den Mitgliedern der Nothilfe die tiefste Verachtung ausgesprochen.

Obschon wir den Inhalt des Artikels der „Volksstimme", der die Veranlassung zum Verbot gegeben hat, nicht zu billigen vermögen, weil er die Aufgaben der Technischen Nothilfe völlig verkennt, und weil in ihm auch sonst über die Schnur gehauen zu sein scheint, legen wir gegen das Verbot in schärfster Form Protest ein. Man sollte sich doch endlich daran gewöhnen, daß man mit solchen Gewaltmitteln auf die Presse nicht erzieherisch einwirken kann. Auch das Ansehen der Technischen Nothilfe wird durch solche Gewaltkuren nicht gefördert.

Kleine politische Nachrichten.

Der frühere Kriegsminister Scheüch bestätigt, daß Ebert in der Reichskanzlei nicht mehr anwesend war, als Ledebour am Morgen des 24. Dezember 1918 mit der Matrosenabordnung erschien, um durch Vermittlung den Angriff auf das Berliner Schloß zu vermeiden.

In Bremerhaven trafen Montag 741 Offiziere und 250 Mannschaften aus dem englischen Gefangenenlager Wakefield ein, in Wilhelmshaven 632 Offiziere und 202 Mannschaften aus dem englischen Gefangenenlager Ripon.

Die Zivilbevölkerung von Odessa beginnt infolge des raschen Vormarsches der Bolschewisten die Stadt zu räumen.

Ungarn.

Angst vor neuen kommunistischen Putschen.

Wie dem „Ungarischen Telegr.-Bureau" von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind die Militärbehörden Anschlägen und Putschversuchen der Kommunisten auf die Spur gekommen. Zunächst sollte der am Fuße des Blocksberges gelegene Sitz des Oberkommandos der ungarischen Nationalarmee unterminiert und mit Hilfe von im Keller untergebrachten, auf elektrischem Wege entzündlichen Sprengstoffen in die Luft gesprengt werden. Die Verschwörer wollten den Oberbefehlshaber Korthy auf der Straße **mit der Pistole, dem Dolche oder mit einer von Bakterien vergifteten Nadel (!!!) töten.** Die Nadel samt Gift befinde sich in den Händen der Untersuchungsbehörde. Der Täter und seine Spießgesellen wurden verhaftet. Des weitere Ziel des Unternehmens sei gewesen, einen Putsch gegen die Regierung zu unternehmen. In das Ministerpräsidium sollte eine Höllenmaschine mit Hilfe bestochener Angestellter eingeschmuggelt werden. Die Verschwörer wollten auch das Opernhaus in die Luft sprengen zu einem Zeitpunkte, wo sich viele Bourgeois darin befanden. Dann wollte man den vom Gerichtshof zum Tode verurteilten Chef der politischen Fahndungsabteilung der Räteregierung, Korvin Klein, aus dem Gefängnis entführen. Eine Anzahl seit langem gesuchte Kommunisten seien bereits festgenommen worden.

Die Angaben des offiziösen ungarischen Telegraphenbureaus sind so phantastisch und abenteuerlich, daß ihre Glaubwürdigkeit nicht gerade erhöht wird. Vielleicht sind diese ruchlosen Pläne nur dem Hirn eines phantasiebegabten Lockspitzels entsprungen, um eine Handhabe zu erhalten, neue Verhaftungen unter den Kommunisten vornehmen zu können.

Der ungarische Ministerpräsident Huszar hat im Klub der christlich-nationalen Berechtigung erklärt, die bisherige Untersuchung in der Angelegenheit der kommunistischen Putschversuche habe ergeben, daß nicht so sehr Arbeiter, als vielmehr Intellektuelle in die Verschwörung verwickelt seien. Die Schuldigen seien geständig. Die Fäden der Verschwörung reichten, wie festgestellt sei, bis Lenin hin. Es sei nicht nur Ungarns Interesse, sondern auch das der Nachbarländer und der Staaten im Westen, den Tatbestand aufzuklären und die Schuldigen zu bestrafen, denn wenn in Ungarn der Bolschewismus wieder aufflamme, würde er gewiß nicht an den Grenzen Halt machen, sondern ganz Europa aufwühlen.

Protest gegen den weißen Schrecken in Ungarn.

Die Wiener „Arbeiterzeitung" veröffentlicht ein ihr aus Paris zugegangenes Telegramm, in welchem Anatole France, Marcell Cachin, Jean Longuet und die Redaktionen von „Humanite" und „Populaire" gegen die neuerlichen Todesurteile in Budapest energisch protestieren.

Schweden.

Vor einem großen Streik in Stockholm.

In Stockholm beabsichtigen 60 000 Arbeiter am 1. Januar in den Streik zu treten, falls bis dahin ihren Lohnforderungen nicht stattgegeben worden ist. Der Streik steht in Zusammenhang mit der Einführung des Achtstundentages am 1. Januar. Die Arbeiter verlangen einen Ausgleich für den verringerten Verdienst.

Gewährung eines Kredits an Deutschland.

In Göteborg fand am Sonnabend eine Versammlung schwedischer Schiffseigentümer statt, der auch der Finanzminister Thorson beiwohnte. Man verhandelte über die Gewährung eines Kredits an Deutschland, damit die Fischausfuhr nach Deutschland fortgesetzt werden kann. Es wurde erklärt, daß der schwedische Staat helfend eingreifen müsse. Der Finanzminister hielt entgegen, daß dies nicht vor dem Zusammentritt des Reichstages im Januar geschehen könne. Man beschloß, vorläufig einen Kredit von privater Seite zu beschaffen.

England.

Die Lohnbewegung der Hafenarbeiter.

Die Unterhandlungen zwischen den englischen Hafenarbeitern und den verschiedenen Hafenbehörden, die sich um die Forderung eines Mindestlohnes von 16 Schilling drehen, sind gescheitert. Es droht eine ernste Krise. Am heutigen Dienstag wird der Transportarbeiterverband, dem die Hafenarbeiter angehören, und der selbst ein Mitglied des industriellen Dreiverbandes ist, die Lage besprechen.

Schießereien in Dublin.

Wie „Reuters Bureau" meldet, wurde Montagmorgen ein Angriff auf die Wohnung des Vizekönigs gemacht. Der Offizier der Wache wurde getötet, ebenso einer der zwölf Angreifer. Vier Personen, die der Teilnahme an dem Angriff verdächtig sind, wurden verhaftet.

Weitere Meldungen aus Dublin besagen, im Gegensatz zu diesem ersten Bericht, daß es sich bei der Schießerei nicht um einen Angriff auf die Wohnung des Vizekönigs gehandelt habe. In einem Nebenhause im Phönixpark wurden Schüsse gehört. Daraufhin verließen ein Offizier und eine Anzahl Soldaten das Haus, um die Ursache festzustellen, die bisher nicht aufgeklärt ist. Der Offizier wurde im Park erschossen. 4 Personen, deren Verhaftung gemeldet wurde, sind festgenommen worden, als sie den Park verließen.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Dienstag, 30. Dezember.

Zum Kampf gegen die Schieber.

Von parteigenössischer Seite wird uns geschrieben: Die Maßnahmen gegen die Bekämpfung des deutschen Ausverkaufs, insbesondere die Verschiebung von Lebensmitteln und Rohstoffen an das Ausland verdienen die weitestgehende Unterstützung aller Volkskreise. Bekanntlich ist jetzt die Ausfuhrkontrolle durch Selbstverwaltungskörper auf dem Marsche. Sie wird aber ebensowenig durchschlagenden Erfolg haben können, wie andere gutgemeinte Maßnahmen und Gesetze, wenn die Arbeiten der Behörden nicht von dem Volke selbst gefördert werden. Nicht nur die Eisenbahn- und Postbeamten, die durch ihren Dienst manchen Einblick hinter die Kulissen des Schiebertums bekommen, wissen von dem skandalösen Treiben der Wucherer am deutschen Volksvermögen. Manche Faust ballt sich im Geheimen gegen diese Verräter am Volke. Noch immer muß es wunder nehmen, daß gegen die Wucherer nicht energisch genug eingeschritten wird, dabei ist es bekannt, daß die Behörden vor harten Strafen nicht zurückschrecken, wenn offenkundige Fälle einwandfrei nachgewiesen werden. Wir möchten daher vorschlagen, daß alle Volksschichten, insbesondere aber das werktätige Proletariat sich zu energischer Abwehr des Schleichhandels aufrafft und zusammenschließt, indem es jeden Fall von Verschiebung von Lebensmitteln an das Ausland den zuständigen Stellen, besonders dem Reichswirtschaftsministerium zur Kenntnis bringt. Natürlich ist dazu erforderlich, nicht daß man wilde Gerüchte weiterklatscht, sondern daß man jeden einzelnen Fall unter genauer Angabe der Tat, des Täters oder Vermittlers, des Tatortes und der Zeit mit allen wesentlichen Nebenumständen und Beweismitteln den einschägigen Behörden mitteilt und energisch Protest dagegen erhebt, wenn wirklich irgendwo nicht mit dem Nachdruck vorgegangen wird, den das Volksinteresse erheischt. So kann jeder zu seinem Teil an der Gesundung unserer inneren Verhältnisse des Wirtschaftslebens und an einer Preissenkung mitarbeiten, wer sich seiner Verantwortung gegenüber dem Volksganzen bewußt ist. Nicht hinterhältige Denunziationen, sondern offenkundige Kennzeichnung aller Volksschädlinge ohne Rücksicht auf ihren Stand und ihre wirtschaftliche Macht, damit die Gesamtheit gegen sie vorgehen kann.

*

Zur Aussperrung im Holzgewerbe. Vom Holzarbeiterverband wird uns geschrieben: In der am 29. Dezember stattgefundenen Verhandlung mit dem Bund der Arbeitgeber für Lübeck und Umgegend, unter Vorsitz des Herrn Heinr. Thiel, wurde uns nach kurzer Beratung, im Gegensatz zu der Verhandlung vom 16. Dezember, die Herr Direktor Fischer leitete und der uns die 46stündige Arbeitswoche zum 15. Februar 1920 in Aussicht stellte, in dieser Sitzung überhaupt keine Zugeständnisse in der Verkürzung der Arbeitszeit gemacht. Man verlangte, daß die Holzarbeiter, trotzdem sie schon seit dem 25. August 1919 die 47stündige Arbeitswoche haben, jetzt wieder 48 Stunden die Woche arbeiten. Herr Thiel begründete nach einer Beratung der Arbeitgeber, daß die Kommission des Bundes der Arbeitgeber eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht befürworten könne und erklärte die Verhandlung als gescheitert.

In unserer, am 29. Dezember, abends, in der „Schwarzen Dohle" stattgefundenen Versammlung, wurde mit großer Entrüstung das Ansinnen des Arbeitgeberbundes, wieder 48 Stunden zu arbeiten, abgelehnt und der Standpunkt der Verhandlungskommission des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes gutgeheißen. Diesen Standpunkt mußten wir umsomehr vertreten, da bereits im Gau Hamburg in der Tarifklasse I und II die 46stündige Arbeitswoche in folgenden Städten durchgeführt ist: Hamburg, Harburg, Bergedorf, Blankenese, Bremen und Kiel, der einzige Ort im Gau, wo sich die Arbeitgeber ablehnend verhalten, ist **Lübeck.** In der Tarifklasse III und IV ist die 47stündige Arbeitszeit eingeführt in Wilhelmshaven, Oldenburg, Lüneburg, Neumünster, Elmshorn, Flensburg, Itzehoe, Heide, Oldesloe, Reinfeld, Schwartau, Preetz, Buxtehude, Vegesack und Winsen. Daraus ersieht man, daß die Forderung auf Einführung der 46stündigen Arbeitswoche, welche uns durch Schiedssprüche wiederholt zuerkannt wurde, eine gerechte ist. Die hiesigen Arbeitgeber des Holzgewerbes müssen sich bald eines Besseren besinnen, wenn sie über diese Frage mit uns zu einer Einigung gelangen wollen.

Ausfuhrverbote in Dänemark. In den vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Nachrichten für Handel, Industrie und Landwirtschaft befindet sich in der Nr. 49 ein Verzeichnis der zurzeit zur Ausfuhr verbotenen Waren Dänemarks. Dieses Verzeichnis kann von Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer eingesehen werden.

Einreise nach Spanien und Italien. Ueber die Einreisemöglichkeiten nach Spanien und Italien sind der Handelskammer Mitteilungen zugegangen, die von Interessenten in der Kanzlei der Handelskammer eingesehen werden können.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands (Ortsgruppe Lübeck). Uns geht folgender Bericht zu: In der letzten Versammlung wurde u. a. Stellung zu den Schulforderungen der Lübecker Lehrerschaft genommen, die die Arbeitsgemeinschaft tatkräftig unterstützen will. Worte sind genug gewechselt worden, wir wollen endlich Taten sehen. Großes Befremden rief ein Aufsatz des Oberschulrats in den „Lübeckischen Blättern" hervor, in dem die Forderung der Einheitsschule zum Teil als eine politische hingestellt wird. Das ist, gelinde gesagt, eine Verdrehung der Tatsachen. Die Einheitsschule ist eine uralte Forderung des Deutschen Lehrervereins, dessen Mitglieder zum größten Teil, „leider", Nichtsozialisten sind. Ebenso eigentümlich berührt bei der Behandlung der Kostenfrage die Wendung, als wenn „eine angemessene Besoldung der Beamten, besonders auch der Lehrerschaft aller Gattungen, Schaden leiden" könnte, wenn die Einheitsschule bewilligt werden würde. Wir sind der Meinung, daß die Beamtenschaft geschlossen sich das für sie notwendige Gehalt erkämpfen wird, die Einheitsschule aber trotzdem durchgeführt werden kann. In Bremen begannt man mit dem Abbau der Vorschulen 1920. Hier in Lübeck will man, wenn es nach unserer Oberschulbehörde geht, erst 1921 beginnen. Wir vertrauen darauf, daß die Bürgerschaft die richtige Antwort auf

diesen Vorschlag geben wird. Viel zu lange wartet die Lehrerschaft auch schon auf eine Neuwahl der Schulkammer. Man ist in dieser Frage auswärts gleichfalls schon weiter. U. a. wurden ferner Organisationsfragen besprochen. Unsicher ist zurzeit noch, ob die Bezirksleitung von Lübeck oder Rostock ausgehen wird. Es sind Verhandlungen mit Mecklenburg und der Zentrale in Berlin im Gange. Bezüglich der Aufnahme neuer Mitglieder weisen wir nochmals darauf hin, daß nur Mitglieder der Partei aufgenommen werden können, andere Aufnahmegesuche müssen auch weiterhin abgelehnt werden. Unsere Verbandszeitschrift ist „Der freie Lehrer".

Starke Verkehrsschwierigkeiten sind infolge des großen Schneefalles und der plötzlich eingetretenen Glätte heute überall eingetreten. Die Eisenbahnzüge trafen mit großer Verspätung von auswärts ein. Infolgedessen blieben auch unsere Pressenachrichten für heute fast gänzlich aus.

Arbeitsgemeinschaft. Was will es heißen, daß hinter so vielen der in dem neuen Unterrichtsplan der Volkshochschule angezeigten Lehrkurse das Wort „Arbeitsgemeinschaft" eingefügt ist? Das Wort erklärt sich am besten aus sich selbst heraus; es will sagen, daß es sich bei diesen Kursen nicht um Vorträge handelt, denen man mit größerer oder geringerer Aufmerksamkeit folgt, um das meiste von dem Gehörten nur allzuschnell wieder zu vergessen, sondern, daß es hier darauf ankommen soll, in gemeinsamer Arbeit, durch Frage und Antwort, durch den Austausch von Meinungen zu immer besserer Erkenntnis und damit zu immer wertvollerer Bildung zu gelangen. Diese gemeinsame Arbeit ist, recht gehandhabt, die beste Brücke zur Ueberspannung der Kluft, die heute noch so viele in unserm Volk von einander trennt. Mehr Verständnis des einen für den andern — die Volkshochschule kann's und will's vermitteln.

Strafverfügung und Polizeiamt. Von verschiedenen Seiten ist, wie uns geschrieben wird, in der letzten Zeit beim Polizeiamt Klage geführt worden darüber, daß an Personen, welche wegen irgendwelcher Uebertretungen zur Anzeige gebracht worden waren, die Strafverfügungen erst mehrere Wochen später zugestellt worden ist, sie dann aber außerstande gewesen wären, die Sachlage zu prüfen. Diese auf den ersten Blick befremdliche und vielleicht zu Beschwerden Veranlassung gebende Tatsache ist aber verständlich und berechtigt nicht zu einer Beanstandung, wenn man sich folgendes vergegenwärtigt: Bei einzelnen Gelegenheiten gelangt eine größere Anzahl von Personen zur Anzeige, (wie z. B. kürzlich über 800 Personen wegen Unterlassens der rechtzeitigen Reinigung des Bürgersteiges von Schnee und Eis), deren Angelegenheit im gewöhlichen Geschäftsgange zu erledigen ist. Für derartige Fälle zwecks schnellerer Erledigung mehr Beamte einzustellen oder die Arbeitszeit zu verlängern und Gelder für Ueberstunden auszugeben, ist nicht ohne weiteres angängig. So kann es auch nicht ausbleiben, daß die zahlreicher zu erledigenden Arbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen. Da diese Tatsache aber vorauszusehen ist, wird in jedem Falle, falls eine Person zur Anzeige gebracht wird, der betr. Person von der Polizeiwache aus, in deren Bezirk sie ihre Wohnung hat, eine kurze Nachricht des Inhaltes zugestellt, daß sie wegen dieser oder jener Uebertretung zur Anzeige gebracht worden ist. Diese Nachrichten sollen dazu dienen, die zur Anzeige Gebrachten zu veranlassen, unverzüglich ihrerseits über die Angelegenheit Feststellungen zu treffen, wenn sie der Meinung sind, zu Unrecht zur Anzeige gebracht zu sein. Die bei manchen verbreitete Ansicht, daß das Polizeiamt verpflichtet sei, bevor eine Strafanzeige mit nachfolgender Strafverfügung ergeht, die betr. Person zu warnen, auf die Uebertretung aufmerksam zu machen und auf Abhilfe zu dringen, ist irrig. Wohl wird vom Polizeiamt durch seine Beamten auf die Uebertretung aufmerksam gemacht, wenn eine solche festgestellt ist, zu gleicher Zeit aber erfolgt selbstverständlich auch die Anzeige, welche im Regelfalle eine Strafverfügung nach sich zieht.

Der Elbe-Trave-Kanal ist eiseshalber für alle Schiffe gesperrt. Infolge des inzwischen eingetretenen Tauwetters wird die Sperre wohl mittlerweile wieder aufgehoben werden.

Verein für volkstümliche Naturkunde. Am Sonnabend hielt im großen Saale der gemeinnützigen Gesellschaft Herr Direktor Ernst Albert einen hochinteressanten Vortrag mit Lichtbildern über das heimatliche Insektenleben. Die Zahl der bisher beschriebenen Insektenarten schätzte er auf ca. 500 000, von denen nur ein geringer Teil biologisch richtig erforscht ist, sodaß jedem Forscher ein weites Feld offen steht. In bunter Reihenfolge zeigte er uns in trefflichen Lichtbildern das muntere Völklein der heimatlichen Insekten, welches bald zur Freude, bald zum Verdruß für uns Menschen gedeiht. Mit viel Humor gewürzt waren die Erläuterungen dazu, wobei er aber das wissenschaftliche Interesse in den Vordergrund stellte. All die herrlichen Gruppen aus dem Heimatmuseum, die er selbst so meisterlich präpariert, waren mit in den Lichtbildern vertreten. Unser Freund aus der Kinderzeit, der Maikäfer, dann der sagenhafte Heerwurm, die Schlupfwespen, die dafür sorgen, daß das Gleichgewicht in der Natur hergestellt wird, wenn eine Art zu sehr überhand nimmt, zeigte er uns in der Kohlweißlings- und Holzwespengruppe. Das Leben der Bienen, Hummeln und Wespen mit ihren herrlichen Bauten wurde uns lebhaft vor Augen geführt. Ebenso der mustergültige Ameisenstaat und der Ameisenlöwe. Die zarten Libellen, hier „Speckheißer" genannt, welche, sowohl als Löwe, wie als Insekt die größten Räuber sind, schilderte er in trefflicher Weise. Auch das Liebesleben der faulen Grille, die aber in den Flitterwochen nicht faul ist und nach der Brautnacht den Bräutigam aufffrißt, lernten wir kennen. Zum Schluß kamen die Lieblinge der naturforschenden Jugend, die Schmetterlinge, an die Reihe. Ihr Körperbau, ihr Anpassungsvermögen, ihre Lebensweise, wobei eine Fülle neuer Beobachtungen unser Herz erfreuten. Starker Beifall wurde dem Redner von den zahlreich erschienenen Naturfreunden zuteil.

Notlandung. Nach der „Wismarschen Ztg." lief am 27. Dezember dort die nach Wolgast verkaufte Galeas „Margarete", Kapitän Fehlhaber, zu Nothafen ein. Das Schiff war mit Kokosnußöl von Aarhus nach Lübeck bestimmt. Auf der Reise hatte es bei dem schweren Sturm schwer zu kämpfen und bereits Schaden an Segeln und Takelage gelitten; die über das Schiff hinweggehende See war gleich zu Eis gefroren, so daß sich die Besatzung kaum an Bord halten konnte. Das Schiffsboot war von der großen Schiffsluke nach Backbord geschleudert worden, auch waren die Luken, sowie die Takelage mit einer zolldicken Eiskruste belegt. Beim Einlaufen in den Hafen kam das Schiff in der Nähe der Einfahrt des Westhafens auf Grund. Glücklicherweise lag der Schlepper „Walfisch" noch unter Dampf und konnte das Schiff wieder abschleppen und dann glücklich in den Kohlenhafen einschleppen, wo es festmachte.

Die Volksküche und Kriegsküche sind am Silvesterabend geschlossen.

Stadttheater. Da der Andrang zu dem Weihnachtsmärchen so groß ist, wird am Sonnabend, dem 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, noch eine Vorstellung von „Peterchens Mondfahrt" eingeschoben.

Herr Bummerlunder, eine plattdeutsche Komödie von Otto Ernst wird als nächste Veranstaltung der Plattdeutschen Volksgill am kommenden Sonntag nachmittag 3 Uhr im Stadttheater stattfinden. Otto Ernst hat sie auf Anregung der „Niederdeutschen Bühne" unter Zugrundelegung der berühmten Darmstädter Komödie „Datterich" von Niebergall geschrieben. Der Hauptheld „Herr Bummerlunder" ist eine überraschend gut gezeichnete Figur, der in jeder Lage die Lacher auf seiner Seite hat. Seine Darstellung durch Herrn Dr. Ohnsorg wird von der gesamten Presse als Meisterleistung bezeichnet. Die bisherigen Aufführungen in Hamburg fanden vor ausverkauften Häusern statt. Der Vorverkauf ist an der Theaterkasse.

Angrenzende Gebiete.

Schwartau. In der letzten Stadtratssitzung wurden die Voranschläge für 1920 beraten. Diese schließen mit 365 687 Mark ab. Es entfallen auf die Stadtkasse: Einnahme 226 687 Mk., Ausgabe 218 000 Mk. Schulkasse: Einnahme 124 160 Mk., Ausgabe 123 000 Mk. Armenkasse: Einnahme und Ausgabe 28 000 Mk. Hiernach wurde die Steuerumlage auf 240 Prozent der Einkommensteuer und 100 Prozent der Grund- und Gebäudesteuer festgesetzt. Die Kanalisations- und Wasserwerksumlagen wurden auf insgesamt 4 Prozent des Miet- und Nutzungswertes festgesetzt. Den Beamten wurde für 1920 eine Teuerungszulage nach den staatlichen Sätzen bewilligt. Einigen bei der Stadt beschäftigten Personen wurden Wirtschaftsbeihilfen bewilligt. Es wurde beschlossen, in den Einkommenstufen nach einem besonderen Tarif die Gemeindesteuer ganz zu erlassen oder zu ermäßigen. Hiernach sollen Einkommen bis 950 Mk. steuerfrei und die nächsten Stufen fallend bis zu 75 Prozent ermäßigt werden. Die Rechnungsablage für die Rechnungsjahre 1917 und 1918 wurde endgültig festgestellt. 1917 schließt ab mit 9296,38 Mk. Ueberschuß und 1918 mit 71 275,43 Mark Ueberschuß, wovon 32 000 Mk. für die Kriegergedächtnisstätte verwendet werden sollen.

Grevesmühlen. Wie es gemacht wird. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden letzthin 68 Pfd. Rindfleisch, 41 Pfd. Talg, 37 Pfd. Mettwurst, 120 Pfd. Weizenmehl beschlagnahmt. Die Sendung war von einem hiesigen Händler aufgegeben und nach Hamburg bestimmt. Die Lebensmittel waren in 6 große Säcke zwischen Fellen und Lumpen verpackt. Da die Sendung als Lumpen und Felle deklariert war, sollte nachgesehen werden, ob die Felle vielleicht aus dem Diebstahl beim Kaufmann Heyne herrührten. Bei der Gelegenheit fand man unvermutet die Lebensmittel.

Hamburg. Ergriffener mutmaßlicher Mörder. Einer der kommunistischen und spartakistischen Führer in Berlin, der Kaufmann Faust aus Hagen, soll bei den letzten Aufständen in Berlin einen dortigen Einwohner getötet haben. Der Täter flüchtete nach der Tat nach Hamburg. Hier ist er jetzt von dem Fahndungskommando in seinem Versteck aufgefunden und festgenommen worden. Der Verdächtige ist am Sonnabend durch Hamburger Beamte nach Berlin gebracht worden.

Hamburg. Zum Mieterstreik. In der öffentlichen Mieterversammlung für Eimsbüttel am 28. Dezember wurde nach einem Referat des Genossen Cohn und nach ausgedehnter Debatte zur Abwehr der erneuten hohen Mietesteigerung der Grundeigentümer eine Resolution angenommen, ab 1. Januar 1920 in den Mieterstreik einzutreten.

Flensburg. Boykott deutscher Geschäfte. Wie verschiedene Meldungen besagen, gehen die Dänen in Flensburg bereits dazu über, deutsche Geschäfte mit dem Boykott zu bedrohen. Wie verlautet, wird die Staatsanwaltschaft sich mit zweien dieser Fälle befassen.

Stolzenau. Ein neues Dorf. In der Lüneburger Heide ist nach der Urbarmachung von 5000 Morgen ein neues Dorf entstanden. Die 75 Seelen zählende Gemeinde heißt Darlaten (Durchlaß, ein alter Flurname). Die Hannoversche Siedlungsgesellschaft und der Fürsorgeverein haben bereits 40 Bauernhäuser mit den erforderlichen Nebengebäuden errichtet. Im vorigen Monat ist der erste Gemeindevorstand eingesetzt worden.

Bleckede. Wölfe im Kreise Bleckede. Ein Jagdaufseher erlegte einen ausgewachsenen starken Wolf, der von der Schnauze bis zur Rute 1,22 Meter maß. Bereits vor einiger Zeit hat ein anderer Jagdaufseher in seinem Revier einen Wolf angetroffen, den er durch eine Schrotladung verwundete. Da aber der erlegte Wolf kein einziges Schrotkorn aufwies, so handelt es sich demnach um zwei Wölfe. Man vermutet, daß die Tiere durch den Kriegslärm aus den polnischen Wäldern verscheucht und bis an die Elbe geflüchtet sind. Das Fell des erlegten Tieres wurde für 600 Mark verkauft.

Emden. Gründung einer neuen Hochseefischerei-Gesellschaft. Unter der Firma Hochseefischerei und Fischmarkt Aktiengesellschaft ist in Emden mit einem Kapital von 1 Million Mark eine neue Gesellschaft ins Leben gerufen. Wie die „Ostfr. Zeitung" schreibt, haben immer mehr auswärtige Reedereien ihre Dampfer auf Emden laufen lassen und nachdem der Gesellschaft, die sich seit Jahren um Errichtung einer Hochseefischerei in Emden bemüht hat, vom Reich vier Fischdampfer mietweise überlassen worden sind, war es eine Notwendigkeit, Maßnahmen zu treffen, die die Abfertigung dieser Fischdampfer in gehöriger Form gewährleisten.

Theater und Musik.

10. Volkstümliches Konzert. Franz v. Hoeßlin, der von seiner Unpäßlichkeit wieder genesen ist und deshalb selbst das Stäbchen führen konnte, hatte für das 10. Volkstümliche Konzert, einen „Opern-Abend", ein Programm zusammengestellt, das sich durch einen ganz erlesenen Geschmack auszeichnete. Es brachte zum Teil Ouvertüren und andere Musikstücke, denen man wenig oder fast gar nicht im Konzertsaal zu begegnen pflegt. Daß Jean Jacques Rousseau, der berühmte französische Philosoph und Schriftsteller, der die große Revolution geistig vorbereiten half, auch ein nicht unbeachtlicher Musiker gewesen ist, dürfte wohl nur ganz wenigen bekannt gewesen sein. Und dennoch ist dem so. Nach mehreren Mißerfolgen war ihm sogar mit dem Singspiel „Le devin de village" (Der Dorfwahrsager) ein Erfolg beschieden, der weit über den Tag hinaus anhielt. Noch heute kann die Ouvertüre in Ehren bestehen, wie sich am Montag zeigte. Ein so kühner Revolutionär Rousseau in seinen philosophischen Werken ist: in seiner Musik verläßt er die Bahnen nicht, die er vorfand. Die Ouvertüre, musikalisch nicht ohne Farbe, ist sauber gearbeitet und wird besonders vom Streichkörper getragen. Das Publikum nahm die Gabe freundlich auf. Von Rousseaus Zeitgenossen, dem deutschen Meister Gluck, gelangte der Reigen seliger Geister und der Furientanz aus seinem „Orpheus" zum Vortrag, eine der köstlichsten Perlen Gluckscher Musik. Eine Gabe eigener Art war die Ballet-Suite Gretrys, drei Tanzstücke aus seinem heroischen Ballet „Céphale e Procris". Felix Mottl hat sie einst in seinen Schmelztiegel genommen und für den modernen Konzertsaal gerettet. Die Musik atmet durchweg den Esprit der französischen komischen Oper von einst, zu deren hervorragendsten Vertretern Gretry gehörte. Die Sprühteufel des Rokoko treiben ihr neckisches Wesen in diesen Tanzstücken, die sich von aller Seichtbeutelei fernhalten. Das zweite Stück, das Menuett — ein Wald- und Wiesenstück „die Nymphen der Diana — ist besonders keusch und zart; es wurde auch vom Orchester unter Franz v. Hoeßlins feinsinniger Leitung mit allen Reizen wiedergegeben, die sich für diese Rokoko-Musik ziemen. Auch das dritte Stück, die Gigue, sprach gut an. Was das Konzert sonst noch an Ouvertüren brachte, ist längst Gemeingut geworden; aber man hört sie immer gern wieder: Mozarts köstliche Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit", Beethovens Ouvertüre zu „Fidelio", Franz Schuberts zu dem längst verschwundenen Ritter- und Spektakelstück „Rosamunde" und Richard Wagners „Rienzi"-Ouvertüre. Das Orchester folgte willig den Weisungen seines Dirigenten und ließ es auch in der Ausführung an nichts fehlen. Duftig und vollblumig waren die Trompetensoli, durch die Wagner in seinem „Rienzi" die Befreiung Roms einleiten läßt. Das Publikum überschüttete das Orchester und seinen Leiter für die herrliche Wiedergabe vor allem dieser Ouvertüre mit starkem Beifall. -o-

Neueste Nachrichten.

Zum Fall Sklarcz.

TU. Berlin, 30. Dezember. Der sozialdemokratische Untersuchungsausschuß zum Fall Sklarcz ist unter Vorsitz des Genossen Sollmann heute im Reichstagsgebäude zu einer Sitzung zusammengetreten.

Die Entente ist glücklich auf den Hund gekommen!

TU. Berlin, 30. Dezember. Der französische Landwirtschaftsminister hat bei der Schadenersatzkommission beantragt, daß Deutschland 20 000 Hunde zum Ersatz für die von den Deutschen getöteten oder entführten Hunde liefern soll.

Die Antwort auf die letzte Ententenote.

TU. Berlin, 30. Dezember. Die Beratungen über die Antwort auf die letzte Verbandsnote haben, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" hört, begonnen, doch muß damit gerechnet werden, daß die Fertigstellung der Antwort einige Zeit in Anspruch nimmt.

Ein Amt für künstleische Beratung.

TU. Berlin, 30. Dezember. Die Reichsregierung hat ein Amt für künstlerische Beratung des Reiches geschaffen.

Keine Pfändung bei Dr. Helfferich.

TU. Berlin, 30. Dezember. Nach einer der „Telegraphen-Union" zugegangenen Mitteilung beruht die von verschiedenen Berliner Blättern gebrachte Meldung über eine Pfändung in der Wohnung des früheren Staatssekretärs Dr. Helfferich, auf einem Irrtum. Dr. Helfferich ist augenblicklich verreist und ist ein Gerichtsvollzieher in seiner Wohnung überhaupt nicht erschienen.

Die Auslieferung des Hafenmaterials.

TU. Leipzig, 30. Dezember. Wie der Pariser Mitarbeiter der „L. N. N. aus sicherster Quelle hört, ist die Entente bereit, die Lebensbedürfnisse Deutschlands bei der Auslieferung des Hafenmaterials in jeder Beziehung zu sichern.

Eine Divisionskasse geraubt.

TU. Gleiwitz, 30. Dezember. Vor einigen Tagen wurde durch einen Gefreiten der 117. Inf.-Division die Kasse dieser Division geraubt. Die leere Kasse wurde in der Nähe von Gleiwitz jetzt aufgefunden. Geraubt sind 40 000 Mark. Der Dieb ist flüchtig.

Sabotierung des Straßenbahnverkehrs?

TU. Hannover, 30. Dezember. Die vollständige Einstellung des Straßenbahnverkehrs auf allen Innen- und Außenlinien hat eine starke Erregung hervorgerufen. Montag nachmittag zogen 6000 Arbeiter und Beamte der Straßenbahn vor das Amtszimmer des Kohlenkommmissars, holten den Kommissar, Bergrat Schlösser heraus, und führten ihn zum Direktionsgebäude der Straßenbahn, um ihn dem Direktor Battes gegenüber zu stellen. Schlösser erklärte, daß die Straßenbahn die Kohlen, die ihr vom Reichskohlenkommmissar zugewiesen werden reichlich erhalten habe. Da mehrere Fabriken ebenfalls wegen Kohlenmangels stilliegen, ist die Gefahr groß, wenn nicht schleunigst die Kohlenzufuhr gesteigert wird.

Ein Metallarbeiter von einem betrunkenen Franzosen erschossen.

TU. Aachen, 30. Dezember. Am Sonnabend ist hier in einer Nebenstraße der Metallarbeiter Koeppen von einem Franzosen nach einem von letzterem herbeigeführten Wortwechsel erschossen worden. Die gesamte Arbeiterschaft der Metallindustrie hat dem Montag nachmittag stattgefundenen Begräbnis beigewohnt. Die Großbetriebe der Metall- und Nagel-Industrie hatten geschlossen. Zur Verhütung von Kundgebungen veröffentlichte der Oberbürgermeister ein Schreiben, das ihm von dem kommandierenden General der Besatzungstruppen, Divisionsgeneral Targe, zugegangen war. Es heißt darin: „Die Ermordung des Koeppen ist die Tat eines betrunkenen Mannes, welcher sofort verhaftet worden ist und vor ein Kriegsgericht gestellt wird. Die Familie des Koeppen wird die Genugtung erhalten, auf welche sie Anspruch hat.

Clemenceau-feindliche Kundgebung in Mülhausen.

TU. Frankfurt a. M., 30. Dezember. Der sozialistische „Republikaner" in Mülhausen i. E. meldet: In einem hiesigen Kino wurde am vorigen Sonnabend abend bei der Vorführung des Einzuges Clemenceaus in Straßburg allgemein gepfiffen und schüchterne Hochrufe unterdrückt.

Eine neue Internationale.

TU. Zürich, 30. Dezember. Das Zentralkomitee der schweizerischen sozialdemokratischen Partei wird Anfang Januar zusammentreten, um die Möglichkeit für die Einberufung eines Kongresses der Sozialdemokraten der ganzen Welt zur Wiederaufrichtung der Internationale zu besprechen. Da die Schweizerische Sozialdemokratie der zweiten Internationale nicht mehr angehört und in einer Urabstimmung den Beitritt zur dritten Internationale abgelehnt hat, kann es sich bei diesen Besprechungen nur um eine neue Internationale handeln.

Eine neue Arbeiterpartei in Ungarn.

TU. Budapest, 30. Dezember. Der Bund der ungarischen Feldarbeiter beschloß in seiner letzten Versammlung, aus der sozialdemokratischen Partei auszutreten und eine selbständige Landes partei der ungarischen Feldarbeiter und kleinen Landwirte zu gründen.

Bombenanschlag auf die sozialdemokratische Druckerei in Helsingfors.

TU. Kopenhagen, 30. Dezember. Am Sonnabend abend wurde eine Bombe in die sozialdemokratische Druckerei in Helsingfors geworfen. Personen kamen nicht zu Schaden.

Kämpfe zwischen Arabern und Franzosen.

TU. Paris, 30. Dezember. In Kairo sind aus Damaskus Nachrichten eingetroffen, wonach in Baalbek ein ernstlicher Kampf zwischen arabischen Freiwilligen und französischen Truppen, der acht Stunden dauerte, stattfand. Es gab schwere Verluste auf beiden Seiten.

Eine internationale sozialistische Studienkommission für Deutschland.

TU. Paris, 30. Dezember. Nachdem der internationale sozialistische Aktionsausschuß, der vor kurzem in London unter dem Vorsitz von Henderson zur Besprechung der vorbereitenden Maßnahmen für de ninternationalen Sozialistenkongreß in Genf zusammengetreten war, diesen auf Antrag der Länder Oesterreich, Holland und Schweden auf den 31. Juli 1920 verschoben hat, ist jetzt eine Studienkommission, bestehend aus dem Franzosen Mistral, dem Holländer Wibaut, dem Engländer Henderson und dem Belgier Huysmans, gebildet worden, um sich im Februar zum Studium der dortigen Lage nach Deutschland zu begeben und um bis zum 28. Februar der nach Rotterdam einberufenen neuen Tagung des Aktionsausschusses über die Lage in Deutschland eingehenden Bericht zu erstatten.

Die Feststellungskommission unterwegs.

TU. Amsterdam, 30. Dezember. „Allgemeen Handelsblad" meldet aus London: Die Sonderkommission, welche die Vorräte an Hafenmaterial in Hamburg und Danzig feststellen soll, ist aus London abgereist. M anglaubt, daß die Kommission in acht Tagen Bericht erstatten kann.

England hat mit geringen Ausnahmen die deutschen Kriegsgefangenen freigegeben.

TU. Amsterdam, 30. Dezember. Der „Telegraaf" berichtet: zufolge einer Mitteilung des englischen Kriegsministers sind am Sonnabend 1333 deutsche Offiziere und 450 Mannschaften nach Deutschland zurückgeschickt worden. Abgesehen von Fliegern und der Besatzung der in Scapa Flow versenkten deutschen Flotte haben jetzt alle deutschen Kriegsgefangenen England verlassen.

Der britisch-japanische Vertrag.

TU. Tokio, 30. Dezember. Japan wie England sind bereit, den britisch-japanischen Vertrag zu erneuern.

Briefkasten.

Sch. Diese Kosten fallen Ihnen zur Last.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Für Silvester

Bowlen
Weingläser
Champagnergläser
Biergläser ✦ Teebecher
Scherz-Artikel
Neujahrskarten
Kalender
1920

Rudolph Karstadt

„Vorwärts"-Abreiß-Kalender
3.50 Mk.
Buchhandlung
Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstr. 46.

Ankauf v. künstl. Gebissen, Brennstift., Platin alt. Gold u. Silb., gold. u. silb. Taschenuhr. Königstr. 92 ssss

---

Preis-Skat
Donnerstag, 1. Januar, Anfang 4 Uhr. (12350
Polierkrug
Schwartauer Allee 92.

Restaurant Johannishof
Zur Silvester- u. Neujahrsfeier
halte ich mein Lokal zwecks gemütlichen Beisammenseins bestens empfohlen.
Freunde und Landsleute ladet ergebenst ein
12390 Otto Engels.

I. O. G. T.
Winterfest
der vereinigten Logen
am 1. Januar (Neujahr)
im Kolosseum
verbunden mit
Theateraufführung und Gesangsvorträgen
unter gütiger Mitwirkung der Wehrloge „In Hanseatentreu" sowie des Gesangvereins „Quartett Italia von 1903" und Preisschießen.
Herren 2 M., Damen 1 M.
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein
12349) Der Logenausschuß.

Sozialdemokr. Verein Seeretz.
Einladung zur
Silvester-Feier
am Mittwoch, d. 31. Dez., bestehend in
Theateraufführung u. Ball.
Anfang 7 Uhr abends.
12403 Das Komitee.

Hansa-Halle.
Am Mittwoch, d. 31. Dez.
Gr. Ball.
Anfang 6 Uhr. Ende?
Geheizter Saal. (12400

Zentralhallen
Morgen Mittwoch:
Gr. Silvester-Tanz.
Anfang 7 Uhr. (12408
Neujahrstag: **Gr. Tanz.**

Adlershorst.
Silvesterabend:
Tanz.
Am 1. Neujahrstag:
Tanz.
(12395

Stadthallen-Lichtspiele
Mühlenbrücke 13.
Das größte u. modernste Lichtspiel-Theater am Platze.

Versäumen Sie nicht! — Vom 26. Dez. bis 1. Jan. Das erstklassige Weihnachtsprogramm! — Versäumen Sie nicht!

Der Tänzer, II. Teil
Frei nach dem Roman von Felix Holländer.
Drama in 4 Akten. (12370
Spannende Handlung! Glänzendes Spiel!
Die Pflicht zu leben
Filmtragödie in 6 Akten.
Tönnchen als Massenvater
Schwank.
Nachmittagsvorstell. 4—7 Uhr, Abendvorstell. 7—10 Uhr.

Zentral-Theater
Moderne Lichtspiele
Nur 3 Tage!
Vom 30. Dezember bis 1. Januar:
Der hervorragende Detektiv-Schlager
William Voß
von äußerst fieberhaft spannender Handlung in 3 Akten.
Nachtschatten
Reiseabenteuer in 4 Akten.
Die vertauschte Gans
Lustspiel. (12410
Nachmittags 4—7 Uhr und abends 7—10 Uhr.

Friedrichshof.
Silvester und Neujahr:
Großer Ball.
Geheizter Saal. Frische Berliner. Kassenöffn. 6½ Uhr.
Es ladet freundlichst ein (12362) P. Brauer.

Gasthof „Stadt Schleswig",
Hundestraße 14.
Gemütlicher Skatabend
Donnerstag, 1. Neujahrstag
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet freundl. ein
12395 Heinr. Fedder.

Hansa-Theater
Dienstag, 7 Uhr:
Die Geisha.
Operette von Jones.
Mittwoch (Silvester): Zum 25. Male: 12392
Die Faschingsfee.
Donnerstag, Neujahr, nachm. ½3 Uhr:
Zum letzten Mal:
Großes Märchen:
Aschenbrödel.
(Halbe Preise.)
Abends 7 Uhr: Z. 1. Male:
Heideröschen.
Operette v. R. Stolz.

Sozialdemokratischer Verein
Am 31. Dezember 1919:
Silvesterfeier mit Ball
im Saale des Gewerkschaftshauses.
Saalöffnung 6½ Uhr. Beginn des Balles 7 Uhr. Ansprache 12 Uhr.
Ueberraschungen.
Herrenkarte 2.— Mk. Damenkarte 1.— Mk.
Die Mitglieder werden freundlichst eingeladen. (12398
Das Komitee.

Mittwoch, den 31. Dezember, Silvester:
Eine lustige Silvesternacht
verbunden mit Kappenfest und vielen Ueberraschungen
im Stadt-Café
(Früher Kaiser-Café, Holstenstr.)
Eintritt 3 Mk., wofür Kappen etc. gratis.
Gut geheiztes Lokal. (12356
NB. Tischbestellungen können nur bis ½9 Uhr aufrecht erhalten bleiben.

Morgen Mittwoch:
Gr. Silvester-Ball
mit Ueberraschungen
im Lokale Louisenlust.
Hierzu sind alle Gäste herzlichst willkommen. (12352
Anfang 6 Uhr. Ende? Aeg. Maka.

Gesangverein „Einigkeit" St. Gertrud.
Einladung zum
Silvester-Ball
im Gesellschaftshaus Marli.
12373) Der Festausschuß.

Pfeifenklub „Gut Qualm"
Am 31. Dezember: (12411
Grosse Silvester-Feier
unter gütiger Mitwirkung des Konzertina-Klubs
im Lokale Einsegel.
Anfang 7 Uhr. (12411) Der Vorstand.

Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.
General-Versammlung
am Dienstag, dem 27. Januar 1920
im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50—52.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3. und 4. Quartal 1919, sowie Jahresbilanz.
2. Wahlen.
3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Der Vorstand.

Konzerthaus Flora.
Am Silvester: 12401
Großes Tanzkränzchen
Anfang 6½ Uhr. Max Siems.

Gesellschaftshaus **Weißer Engel.**
Mittwoch, 31. Dezember:
Gr. Silvester-Ball.
12358) Donnerstag, 1. Januar:
Gr. Ball-Musik.
Es ladet freundlichst ein G. Ketter.

Zur schwarzen Dohle
Hundestraße 41.
Am 31. Dezember (Silvester):
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 6 Uhr. (12405
Hierzu ladet freundlichst ein Friedr. Lender.

Silvester-Feier
der
Fackenburger Liedertafel
Abt. Frauen-Chor
Mitgliedschaft des Arbeiter-Sängerbundes
bestehend in (12402
Gesangsvorträgen nebst Ball
am 31. Dezember 1919.
Anfang abends 8 Uhr. Ende morgens.
Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Gesellschaftshaus „Lindenhof"
Israelsdorf.
Am Mittwoch, d. 31. Dez.
Großer Silvester-Ball
mit anerkannt gut besetzter Kapelle.
Anfang 7 Uhr. (12371
Tel. 1910. Viktor Klempau.

Fledermaus
Kabarett-Diele.
Direktion H. Todt.
Fünfhausen 17/19.
Täglich um 4 und 8 Uhr
das große Dezember-Eröffnungs-Programm!
Echte Biere, beste Weine, kaltes Büfett, Mokka, Tee, ff. Gebäck.
Mittwoch, 31. Dezember (Silvester) 7 Uhr:
Eine lustige Silvesternacht
8 Auftret. d. engagierten erstklassig. Attraktionen 8
mit besonderem Festprogramm sowie unter gefl. Mitwirkung der
15 beliebt. Lübecker Künstler!
Hans Bechmann, Erna Lehmann, Direktor Ernst Albert, Siegfried V. Lutz usw.
4 Musikkapellen
Ball, Theater, Kabarett, Silv.-Ueberraschungen
Jubel und Trubel an allen Ecken!
Um 12 Uhr Vereinigung aller Kapellen. Abschied vom alten und feierliche Begrüßung des neuen Jahres durch Direktor Ernst Albert. **Großer Ringkampf um die Meisterschaft von Lübeck.** Oben: „Kabarett intim", Auftr. der Orig.-Bayr.-Schrammeln „Die Grinzinger" mit ihren Sängern.
Großes Tanz-Tournier.
Wertvolle Preise für die besten Tänzerpaare.
Num. Eintrittskarten (gültig f. alle Veranstaltungen) Mk. 10.— i. d. „Fledermaus" u. Zig.-H. Buse, Breite Str. Tischbestellungen rechtzeitig erbeten. (12369

Stadttheater Lübeck
(12388
Dienstag, den 30. Dezbr.:
Anfang 7 Uhr:
2. Vorstellg. im Faustzyklus f. Schulen u. Volkshochschule
Dr. Faustus.
Tragödie in 5 Akten von Marlowe.
Mittwoch, den 31. Dezbr.
Außer Abonnement.
Die Fledermaus.
Donnerstag, den 1. Januar,
Anfang 3 Uhr:
Peterchens Mondfahrt.
Anfang 7 Uhr:
Cavalleria rusticana.
Der Bajazzo.
Freitag, den 2. Januar:
14. Vorstellung im Freitag-Abonnement.
Anfang 5½ Uhr:
Die Meistersinger von Nürnberg.

Beilage zu Nr. 303.
26. Jahrgang.

Lübecker Volksbote

Dienstag, den 30. Dezember 1919

Alles wird teuerer.

Die Regierung hat die Preise für Mehl, Getreide und Kartoffeln erhöht, indem sie den Landwirten, die ihr ganzes Soll abliefern oder gar über die Pflichtschätzung hinaus zur allgemeinen Ernährung beisteuern, erhebliche Prämien gewährt. Der Preis für die Wochenration Brot allein steigt dadurch um etwa 80 Pfennig. Auch die Kohlen werden neuerdings teurer. Reichskohlenrat und Reichswirtschaftsministerium werden voraussichtlich in den nächsten Tagen einen erheblichen Preisaufschlag bewilligen, der allerdings nicht den Unternehmern zugute kommen soll, sondern der besseren technischen Ausstattung der Gruben und der Ansiedlung von 150 000 Bergarbeitern im Ruhrrevier dienen wird. Für das Eisen werden neue Richtpreise festgesetzt werden, entweder im Zwangswege oder durch ein Selbstverwaltungsorgan der Eisenindustrie, und die neuen Eisenpreise bleiben nicht mehr allzuweit hinter dem Weltmarktpreise zurück. Da sie den Unternehmern einen unverhältnismäßig großen Gewinn ermöglichen, wird die Regierung sie zwingen, von jeder Tonne Eisen einen bestimmten Betrag in eine Ausgleichskasse zu zahlen, welche dazu dienen soll, den Preis der eingeführten Lebensmittel zu senken und die dabei entstehenden großen Valutaverluste auszugleichen.

Wenn Brot, Kartoffeln, Eisen und Kohle teurer werden, wird natürlich auch alles andere entsprechend teurer, und die Kosten der Lebenshaltung werden in den nächsten Monaten erneut um einen Betrag steigen, dessen Höhe sich noch nicht genau abschätzen läßt. Selbstverständlich müssen dann Arbeiter, Angestellte und Beamte ihr Einkommen entsprechend vermehren, da sie sonst verelenden müßten. Die unmittelbare Wirkung des Preisaufschlages auf Brot und Kartoffeln — zweieinhalb Milliarden schätzungsweise — wollen die Unternehmer auf sich nehmen; dazu haben die Arbeitervertreter in den Arbeitsgemeinschaften sie gedrängt und bewogen. Aber natürlich zahlen die Unternehmer diese Milliarde nicht aus eigener Tasche, sondern erhöhen eben um so viel oder womöglich um noch etwas mehr den Preis der Produkte, und der Verbraucher ist schließlich doch der Leidtragende. Und wenn die Arbeiter durch Anwendung ihrer gewerkschaftlichen Mittel in erhöhten Löhnen den Ausgleich suchen und finden, so steigen die Preise der Produkte weiter, und in einen verhängnisvollen Kreislauf eingespannt, sehen die Arbeiter sich dauernd um ihre Hoffnung betrogen, ihre Lebenslage zu verbessern.

Der einzige Ausweg aus diesem Bannkreis scheint sich in der Sozialisierung zu bieten. Aber ein Blick auf die sozialisierten Betriebe, etwa die Eisenbahn, ist auch nicht gerade sehr befriedigend; und wenn man behauptet, die Staatsbetriebe seien noch gar nicht sozialisiert, weil die Arbeiter und Angestellten noch nicht den nötigen Einfluß hätten, sondern eine zentrale Bureaukratie regiere, so ist darauf zu erwidern, daß die Wirtschaftsdiktatur der Räte in Rußland kläglich Bankerott gemacht hat, sodaß die Bolschewiki selbst zur Leitung der sozialisierten Industriezweige durch eine bureaukratische Zentralinstanz zurückgekehrt sind. Es kommt hinzu, daß auf weiten Gebieten der deutschen Wirtschaft an eine rasche Sozialisierung nicht zu denken ist. In der Landwirtschaft kann in absehbarer Zeit von Sozialismus keine Rede sein — die Räterepublik Moskau hat auf dem Lande das unbeschränkte freie Privateigentum hergestellt. Aber auch die deutschen Industrien sind vielfach so stark von ausländischen Rohstoffen und Absatz in anderen Ländern abhängig, daß die Sozialisierung den größten Schwierigkeiten begegnet. Eine reine Verstaatlichung empfiehlt sich höchstens für tatsächliche Monopole oder vollkommen ausgebildete Großindustrien mit ziemlich regelmäßiger Produktionsweise. Nach alledem werden wir nicht warten können, bis die Sozialisierung und der Sozialismus die Lage des abeitenden Volkes verbessere.

Denn das Volk will heute leben und morgen möglichst reichlich zu essen haben. Dazu aber gibt es nur einen Weg. Was die Lebensmittel anbetrifft, so ist zunächst zu beachten, daß die Weltmarktpreise enorm hoch sind. Ein Pfund ausländischen Schmalzes ist gegenwärtig nicht unter 10 Mk. zu haben, und auch das Brot aus ausländischem Getreide käme dreimal so teuer wie das deutsche Brot zu erhöhtem Preise. Wir können in nennenswertem Umfange gar nicht einführen, weil wir es zunächst nicht zahlen können.

Um den Kern des Problems zu erfassen, müssen wir die Fragen des Preises wissenschaftlich marxistisch auf den Wert der Waren zurückführen. Die Arbeit ist nicht nur die Quelle allen Reichtums, sondern der Wert jeder Ware entspricht auch der Menge gesellschaftlich notwendiger Arbeit, die in ihm steckt. Wenn früher ein Arbeiter täglich einen Stuhl fertigstellte, und jetzt für diese Arbeit zwei Tage erfordert oder zwei Arbeiter gebraucht werden, so entspricht der Stuhl deshalb doch nur einer bestimmten Menge Lebensmittel, in [illegible] die gleiche Arbeitsleistung steckt. Die Arbeitsleistung in der Industrie ist nun außerordentlich gesunken. Da ist es ganz selbstverständlich, daß die Lebensmittel teurer und die Lebenshaltung der Industriearbeiter schlechter wird. Und wenn auch die Arbeitsleistung in der Landwirtschaft sinkt, so wird die Menge der zur Verfügung stehenden Lebensmittel geringer und dadurch die Lebenshaltung der breiten Masse wiederum niedriger. Die Vorgänge werden dadurch kompliziert, daß nicht der volle Arbeitsertrag den Arbeitenden heute zugute kommt, sondern ein Teil davon vom Unternehmer vorweggenommen wird. Dieser Anteil des Unternehmers ist heute größer als jemals zuvor, denn außer dem deutschen Unternehmer frißt am deutschen Arbeitsertrage die siegreiche Entente, und was sie verschlingt, ist mehr, als jeder deutsche Kapitalprofit betragen hat. Aber diese Abzüge ändern nichts an dem Grundgesetz, daß die Lebenshaltung des Arbeiters wie der breiten Volksmasse überhaupt, mit der Intensität ihrer Arbeit steigt und sinkt.

Durch den Krieg sind die Felder in allen Ländern verwüstet oder herabgewirtschaftet, die Produktionsinstrumente verbraucht oder heruntergewirtschaftet. Außer der Versorgung des Volkes muß die Arbeit jetzt noch ein Mehr für den Wiederaufbau der Wirtschaft erzeugen, sonst leiden wir ewig unter Nahrungsmittelmangel, Kohlenknappheit und allgemeiner Warennot. Diese Aufgabe kann nur durch angespannteste Arbeit gelöst werden. Die Preisvorgänge sind verhältnismäßig gleichgültig; ob das Brot drei Mark kostet und der Wochenlohn 60 Mark beträgt oder ob das Brot fünf Mark kostet und der Wochenlohn auf 100 Mark normiert ist, das ist ziemlich belanglos gegenüber der Frage, wieviel Brot überhaupt im Lande vorhanden ist. **Waren schaffen, Werte erzeugen; das ist das einzige, was die wirtschaftliche Lage der breiten Volksmassen heben kann.** Sozialismus ist nur aufs beste organisierte Arbeit. Aber vor allem Arbeit! Daß diese Arbeit dem Arbeitenden selber in möglichst weitem Umfange zugute kommt, das ist eine hochwichtige Aufgabe, aber selbst sie steht dahinter zurück, daß zunächst einmal gearbeitet wird. Erst muß genug da sein — dann kann man sich über die Verteilung streiten. Aus der Not führt uns nur die Arbeit den Weg zur Rettung. Die Tüchtigkeit der gegenwärtigen Regierung erweist sich darin, daß in den letzten Monaten die Arbeitsleistung wieder steigt. Wenn sie das in den folgenden Monaten im wachsenden Maße tut, dann und nur dann wird das Elend allmählich, ganz allmählich von uns weichen.

Aus dem Freistaat Lübeck.

Dienstag, 30. Dezember.

Wohnungsbeschlagnahme — Mieterhöchstpreise.

Nach einer Entscheidung des Landgerichts Hannover vom 13. Dezember 1919 ist die Frage der Zulässigkeit der Wohnungsbeschlagnahme der Nachprüfung durch die ordentliche Gerichte entzogen. Das Bremer Landgericht hatte bekanntlich im Oktober anders entschieden. Auf diese Entscheidung hin ist vom Ministerium für Volkswohlfahrt folgendes Erkenntnis ergangen: „Die Beschlagnahme übergroßer Wohnungen ist nicht als die Vornahme einer privatrechtlichen Enteignung aufzufassen, sondern als ein öffentlich rechtlicher Akt, durch den dem Wohnungsinhaber eine öffentliche Last auferlegt wird. Deswegen kann der Artikel 153 der Reichsverfassung in diesem Falle keine Anwendung finden. Selbst wenn man aber annimmt, daß die Beschlangnahmeverfügung eine privatrechtliche Beschränkung des Eigentums ist, und demgemäß Artikel 153 der Reichsverfassung Platz greift, so ist trotzdem dieser Artikel 153 nicht verletzt. Denn eine angemessene Entschädigung ist nur insoweit vorgeschrieben, als ein Reichsgesetz nicht etwas anderes bestimmt. Die Wohnungsmangelordnung vom 23. September 1918 ist ein solches vollgültiges Reichsgesetz, da sie auf dem Gesetz über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 beruht, das nach wie vor unbestritten in Gültigkeit ist.“

Eine Anordnung über Mieterhöchstpreise ist am 18. Dezember nicht in Lübeck, sondern in Preußen erschienen. Die Höchstpreise sollen mit dem Vorsitzenden des Einigungsamtes und nach Anhören eines Ausschusses (von gleicher Mieter- und Hausbesitzerzahl) festgesetzt werden. Ausgegangen wird dabei vom Mietspreise des 1. Juli 1914, den der Vermieter dem Mieter (auf Verlangen des Mieters auch eidesstattlich vor dem Einigungsamte) angeben muß, wobei jede geldwerte Leistung (z. B. Uebernahme der Ausbesserungskosten seitens des Mieter) mitzählt.“

Für Mietsräume mit Zentralheizung und Warmwasserversorgung sind in der Höchstpreisverordnung noch Sondervorschriften, wobei ein besonderer Ausschuß von 3 Mietern vorgesehen ist, der mit den Vermietern zusammen aus ihren Büchern die Heizungskosten feststellt. Für Untervermietungen von möblierten oder unmöblierten Wohnungen ist immer die Genehmigung des Gemeindevorstandes erforderlich. Unter Umständen darf das Mietseinigungsamt über oder unter die Höchstpreise gehen. Nach einer demnächst erscheinenden Ausführungsordnung kann gegen die Höchstgrenze auch Einspruch erhoben werden, falls sie auf „unter 15 oder über 20 Prozent“ festgesetzt wurden. Leider handelt es sich bei der Höchstpreisverordnung nur um Preußen.

Aus Kiel wird berichtet, daß dort „eine Mietssteigerung nur dann gebilligt wird, wenn einer unverschuldeten Notlage des Vermieters abgeholfen werden muß. Als selbstverschuldet wird aber die Notlage angesehen, wenn der Vermieter sein Grundstück zu teuer gekauft hat. Der Erwerbspreis des Grundstückes wird der Mietspreisberechnung nur dann zu Grunde gelegt, wenn er den veranlagten Wert zum Wehrbeitrag 1913 oder den gemeinen Wert von 1914 nicht übersteigt. Etwaige Verbesserungen dürfen dem Vermieter angerechnet werden. Nur wenn unter Zugrundelegung dieser Werte die Einnahmen aus dem Grundstück die notwendigen Ausgaben (die im einzelnen festgelegt werden) nicht decken, wird eine Mietssteigerung vom Kieler Einigungsamte gebilligt“. Durch solche Grundsätze kann das unaufhörliche und meist nicht zu rechtfertigende Steigern der Mieten verhindert werden. Die Erhöhung des Mieterschutzes durch Ausbau des Einigungsamtes ist auch in Lübeck angesichts der Preistreiberei verschiedener Hausbesitzer dringend erforderlich.

Beherzigenswerte Worte.

In einem sehr beachtenswerten Artikel im „Ruhr-Echo“ untersucht Dr. Siemsen das Problem „Kapitalistische, kleinbürgerliche und sozialistische Gesinnung“. Was die Zukunft an ideeller Anforderung von einem überzeugten Sozialisten verlangt, das kleidet der Verfasser in die folgenden beherzigenswerten Worte:

„Sozialismus erfordert Opfermut und Selbstverleugnung. Denn der Sozialismus muß sich klar sein, daß er den Klassenkampf zur Beseitigung der kapitalistischen Gesellschaft mehr für seine Nachkommen und für die Zukunft der Menschheit führt, als für sich selbst. Er muß sich vor allem heute darüber klar sein, daß der Sieg des Proletariats für ihn nicht ohne weiteres eine Besserung seiner Lage bringen wird. Der Sozialismus wird heute auf den furchtbaren Trümmern der in die Brüche gegangenen kapitalistischen Welt neu aufbauen müssen. Das ist ein opfervolles, schweres, langwieriges Werk. Er wird von dem sozialistischen Arbeiter die Anspannung aller Kräfte fordern, damit die Produktion sich hebt. Er wird dann erst die Probe als Sozialist bestehen müssen, indem er freiwillig zum Besten der Gesamtheit mehr leistet, als er es unter dem Druck des Kapitalismus getan hat, obwohl die Früchte in vollem Maße wohl erst seine Kinder, erst die Zukunft ernten werden.“

Wie ganz anders klingt doch der Grundton dieser ernsten Betrachtung, als das öde Phrasengewäsch, das immer wieder in Versammlungen den agitatorischen Ausschlag gibt. Wo hört man in einer unabhängigen Versammlung einmal die Heilswahrheit, **daß auch der Sieg des Proletariats nicht ohne weiteres eine Besserung seiner elenden Lage bringen kann, weil wir auf den furchtbaren Trümmern neu aufbauen müssen?** Nein! Da schimpft man lieber auf die Mehrheitssozialisten, die für alles Elend wirtschaftlicher und politischer Natur verantwortlich gemacht werden, noch dazu in einer Zeit, wo der Sozialismus mit dem Kapitalismus um die Macht ringen muß.

*

Freiwillig, zum Besten der Gesamtheit, soll der Proletarier mehr leisten, „als er es unter dem Druck des Kapitals getan hat, obwohl die Früchte in vollem Maße wohl erst seine Kinder, erst die Zukunft ernten werden“. Wenn diese ideale Auffassung von Sozialismus Allgemeingut des Proletariats wäre, dann hätten wir keinen Bruderstreit und würden heute in selbstloser Hingebung am Aufbau des Sozialismus einträchtig zusammenarbeiten.

Ingenieur Horstmann.

Roman von Wilhelm Hegeler.

72. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Erstaunt, da sie nicht begriff, wohinaus dieser Vorschlag sollte, sah Anna ihren Freund an. Ihr Gesicht war noch ganz harmlos, sie hatte nicht den geringsten Verdacht. Aber an seinem verschmitzten, spitzbubenhaften Lächeln merkte sie, daß dieser Plan einen tieferen Sinn hatte. Allerhand unmögliche Gedanken verwirrten sie. Da — während ihr plötzlich sein Lächeln verrucht und frech erschien — sagte ihr eine Ahnung, was er wollte. Abwechselnd blaß und rot werdend, stamelte sie:

„Du? . . . Du wolltest? . . . Mein Gott!“

Bert ergriff ihre Hand.

„Jetzt hör mal ganz vernünftig zu. Du träumst immer von einem Glück ohne Löcher, ohne Flecken, ohne — na, ein Glück, wie es einfach keins gibt. In dieser gottverfluchten Welt heißt's lavieren. Kleine Unbequemlichkeiten mit in den Kauf nehmen, damit man sich das große Glück erhält. Man muß immer auf dem qui vive! sein, sonst sitzt man auf einmal in der Bredouille. Deshalb solltest du dir meinen Vorschlag gründlich überlegen.“

Sie drehte blitzschnell ihren Kopf zu ihm:

„Du denkst im Ernst an diese . . . diese Infamie?“

Er zuckte die Achseln.

„Was ist das nun wieder für ein Ausdruck!“

Anna sprang auf, die Hände zusammenschlagend:

„Mein Gott, mein Gott! Ich bin deine Geliebte — nun willst du meine Tochter heiraten. Und das sagst du so . . . Ach mein Gott, was ihr aus mir machen wollt!“

„Wer ihr?“ fragte er grob.

„Meine Mutter hat mich zur Betrügerin gemacht und du . . .“

„Erlaube!“ sagte Bert aufspringend. „Von dem, was deine Mutter für gut befunden hat, weiß ich nichts. Will ich nichts wissen. Ich kann beschwören, daß ich nichts weiß. Und wenn ich was wüßte, würde ich dir aufs dringendste abgeraten haben. Denn das sind ganz verflucht faule Sachen! Aber was ich dir rate . . . Uebrigens war es natürlich nur ein Witz.“

„Was?“

Er brach in Lachen aus.

„Na, hast du es denn für Ernst gehalten? Aber Anna! Ich werde mir doch nicht diese Leberwurst anbinden!“

„Sei doch still, es war dein Ernst! . . . Ach, es sieht dir ja auch so ähnlich!“

Nun wurde er heftig, fuhr sie an, wie sie so etwas denken könne. Er hatte sie nur auf die Probe stellen wollen, die Frauen fielen aber auch auf alles herein.

Sie ließ sich beruhigen — wenigstens zum Schein. Einsilbig hörte sie seine Reden an. Er küßte ihr die Tränen aus den brennenden Augen.

Dann ging er. Sie wollten sich abends auf einem Ball wieder treffen.

Anna setzte sich ans Fenster und starrte auf die Straße. Gleichgültig blickte sie hinter Bert her, der aus dem hellen Lichtschein einer Laterne im Dunkel verschwand. Ihre Gedanken waren andeswo. Sie sann über sich selbst nach, über das widerspruchsvolle Wesen, das sie war. Zu schlecht, um gut zu sein, und doch nicht schlecht genug, um sich nicht nach dem Guten zu sehnen. Wenn ich die Nerven meiner Mutter hätte! dachte sie. Aber so passe ich nicht für das Leben, das ich mir geschaffen habe. . . . Sie rief sich die Zeit wieder in die Erinnerung, wo sie wie heute aus dem Fenster dieses Zimmers auf die Straße gestarrt hatte. Wenn die Blendlichter einer Equipage aus dem Dunkel tauchten, war sie in die Höhe gesprungen, hatte ihr Gesicht an die Scheiben gepreßt und dem Wagen nachgestarrt. Und wenn er längst verschwunden war, war sie im Geist seinem Lauf gefolgt, in ein Haus, wo es hell war, in dem eine Gesellschaft stattfand. Ihr Blut war in Wallung geraten. Eine unwiderstehliche Sehnsucht, eine fast wahnsinnige Angst hatte sie ergriffen, daß ihre Jugend in dieser Monotonie verrostete und zerfiel, daß sie nie mehr das Leben führen würde, für das sie einzig geschaffen war. Vor ihren heißen Augen hatten die Lichter des Ballsaals geflimmert. In ihrem Innern hatte es geschrien, daß es nur eins gäbe: Glanz, Luxus, Genießen. . . . Jetzt hatte sie alles und war doch nicht glücklich.

Nein, dachte sie plötzlich, indem sie den furchtbaren Druck fühlte, von dem ihre Brust zusammengepreßt war, ich bin nicht glücklich, sondern so elend und unglücklich, daß ich es am liebsten laut auf die Straße hinausschriee.

Es gab Augenblicke wie jetzt, in denen sie vor ihrem Geliebten Ekel und Haß empfand. Sie haßte ihn, wie sie zu Zeiten das Morphium haßte. Bis jetzt hatte sie ihn immer entschuldigt. Mit der Gier eines Menschen, dessen Leben davon abhängt, hatte sie nach irgend einem Fleckchen gesucht, das gut und edel bei ihm war. Sie hatte nichts gefunden. Und was ihr am wehesten tat, sie merkte, daß er sie ebenso behandelte, wie alle anderen. Er nutzte sie aus, bis er sie eines Tages wegwerfen würde. Die Leidenschaft, die ihn eine Zeit lang durchglüht hatte, daß er leuchtete und schillerte, war verraucht, es blieb nichts zurück, als dieser brutale und gewöhnliche Egoist. Ja, das wars! Er war so gewöhnlich, so entsetzlich gewöhnlich! Wenn er ein Künstler gewesen wäre, ein Fanatiker, der einem großen Ziele nachrennt und dabei blindlings alles unter die Füße tritt, dann hätte sie sich gern geopfert. Aber was war er? Ein Schmarotzer, der vor den Leuten, denen er ein wertloses Bild anhängen konnte, die ihn zu Diners einluden, wie ein Köter kroch. Und seine Menschenverachtung, seine Blasphemie, sein Cynismus, hinter dem sie früher so viel Großes geglaubt hatte, entsprang nur seiner eigenen Niedrigkeit. Nicht, weil er über den Menschen stand, verachtete er sie so, sondern weil er selbst ein so verächtlicher Mensch war.

Sie dachte plötzlich an ihren Mann. Sie verglich ihn mit Holleder. Auch jetzt, in dieser Stunde, wo Gewissensbisse sie quälten, war sie sich klar, daß sie mit ihm nicht hätte glücklich werden können. Doch jetzt, wo sie ihn ohne Haß, ohne Liebe beurteilte, fand sie, wie groß er eigentlich dastand. Sein Gang war ungeschlacht, sein Gesicht abschreckend, seine Hände die eines Steinklopfers — aber während sie ihn sich vorstellte, erinnerte sie sich, daß in seinen Augen, diesen schweren, ins Ferne starrenden Augen, etwas ganz Besonderes gelegen hatte. Und wenn er sprach, war es nie dies fade, ekelhafte Geschwätz der anderen gewesen, das sie nicht mehr hören konnte, das sie an abgestandenen Wein, an Zigarrenreste und sauer gewordenes Eis, an alles, was gestern schon ungenießbar gewesen war, erinnerte. Wie in einem Tunnel noch das dumpfe Brausen des Eisenbahnzuges nachtönt, hatte in seinen Gesprächen etwas widergetönt von den großen Arbeiten, denen seine Gedanken gehörten. Manchmal, wenn er ihr seine Pläne enthüllte, war sie von seiner Begeisterung mit fortgerissen worden. Er hatte sie förmlich schwindelig gemacht, sie war stolz auf ihn gewesen und zugleich von einer ganz körperlichen Zuneigung zu ihm erfüllt. . . . Ich glaube, ich habe ihn wirklich geliebt, dachte sie und lehnte, von schmerzlichen Stichen getroffen, ihren Kopf zurück. Ich hatte ihn lieb und hätte mit ihm glücklich werden können, wenn ich nur etwas klüger gewesen wäre. Nein, nicht klüger, sondern gütiger! Als das Unglück kam, hätte ich ihm beistehen sollen — statt dessen habe ich ihn verlassen und mein Leben verspielt . . .

Anna sah auf die Uhr. Es war halb acht. Sie mußte sich anziehen. Während sie in dem kleinen, bis ins letzte Winkelchen erleuchteten und durchwärmten Toilettenzimmer saß und sich von der Jungfer frisieren ließ, verblaßten allmählich die schwarzen Gedanken. Als sie ins Eßzimmer hinunterging, um ihrer Tochter Adieu zu sagen, fand sie sie nicht. Der Diener, der ihr den Mantel umlegte, sagte, Fräulein Lotte sei auf ihrem Zimmer. Während der Wagen schon auf der Straße hielt, eilte Anna noch einmal hinauf. Auf ihr Klopfen erfolgte keine Antwort. Nur undeutliches Schluchzen drang aus dem Zimmer.

„Mach doch auf, Lotte! Ich möchte dir gute Nacht sagen!“

Endlich öffnete das junge Mädchen. Erstaunt blickte Anna in ihre vom Weinen geschwollenen Augen, auf die gelösten Zöpfe und bemerkte die zerdrückten Kissen des Bettes.

„Was fehlt dir denn?“

Das junge Mädchen konnte kein Wort herausbringen, so wurde ihr Körper von immer neuem Schluchzen erschüttert.

Fortsetzung folgt.

Volkshochschule und Frauenwelt. Die staatliche Gleichstellung der Frau mit dem Manne muß, wenn sie nicht ein nur auf dem Papier stehendes Gesetz bleiben soll, eine starke Betätigung der Frauen aller Kreise am öffentlichen Leben zur Folge haben. Wie steht es aber in Wirklichkeit damit? Es fehlt noch gar sehr an solchen Frauen, und die Ursache dafür sucht man gewiß nicht mit Unrecht darin, daß es den meisten Frauen an den für politische und soziale Arbeit nötigen Kenntnissen fehlt. Da gilt es, Versäumtes nachzuholen, und die Möglichkeit dazu ist durch die Einrichtung der Lübecker Volkshochschule gegeben. Der neue Unterrichtsplan bietet eine Fülle von Lehrgängen, die alle darauf abzielen, diejenigen Kenntnisse zu vermitteln, die jeder besitzen muß, der mit Hand anlegen will beim Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes. Soll dieser Bau werden ohne die Mitarbeit der deutschen Frau? Im letzten Unterrichtsvierteljahr waren unter je 100 Hörern der Volkshochschule nur 28 Frauen vertreten. 18 Proz. waren Angestellte, 8 Berufslose, 2,5 Selbständige und nur 0,5 Arbeiterinnen. Das muß dieses Mal anders werden, umsomehr, als sich unter den angekündigten Lehrgängen auch solche befinden, die nur für Frauen bestimmt sind. —

Die St.-Gertrud-Bücherhalle bleibt den Monat Januar wegen Kohlenmangel geschlossen. Die Wiedereröffnung wird später bekannt gemacht.

Aus dem Parteileben.

Die Lebensmittelteurung und ihre Ursachen lautete das gemeinsame Thema von 20 großen öffentlichen Versammlungen, die zu Sonntag vormittag von dem Bezirksverband Groß-Berlin der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands einberufen waren. In allen Versammlungen wurde folgende Entschließung angenommen: „Die am 28. Dezember auf Einladung der sozialdemokratischen Partei versammelten Männer und Frauen sprechen ihr lebhaftes Bedauern über die erneute Preiserhöhung der notwendigsten Lebensmittel aus, haben aber Verständnis für die Gründe, welche die Regierung zu diesem Schritt gezwungen haben. Arbeiter, Angestellte und Beamte müssen durch ausreichende Zulagen für die neue Belastung entschädigt werden. Eine allgemeine Besserung der Lebenslage ist nur möglich durch den fortschreitenden Wiederaufbau der Wirtschaft durch intensivste Arbeit in Stadt und Land."

Ausschlußantrag gegen Winnig? Der „Freiheit" entnehmen wir, daß der sozialdemokratische Bezirksvorstand für Ostpreußen Winnigs Abberufung und Ausschluß aus der Partei verlangt habe. Sollte diese Meldung richtig sein, so würden wir einen solchen Beschluß der offenbar einer erregten Augenblicksstimmung entspringt, aufs tiefste bedauern und den heftigsten Widerstand dagegen leisten, daß Parteivorstand oder Staatsregierung ihm Folge geben. Wir lehnen derartige Ketzergerichte über abweichende Meinungen grundsätzlich ab. Wir wissen ganz genau, daß man auch in Ostpreußen überzeugt davon ist, daß Winnig sich nach seinem besten Können und seiner ehrlichsten Ueberzeugung um das Wohl des ihm anvertrauten Landes, um das Wohl der ganzen deutschen Arbeiterschaft bemüht. Wenn er dabei in verantwortlicher Stellung manchmal zu anderen Maßnahmen greift, als die Parteigenossen in der Organisation für richtig halten, so erleidet er ein Schicksal, dem noch kein regierender Sozialdemokrat oder „Unabhängiger" entgangen ist. Würde deswegen erst einmal zu Ausschlußanträgen gegriffen, so würden bald die Ausschlußanträge gegen Noske, Scheidemann, Ebert, Wels und Krüger nicht mehr unter Lachen begraben werden, wie bisher.

Auch wir haben Winnigs Politik nicht in allen Punkten zu billigen vermocht. Aber in jedem einzelnen Falle hat er beachtenswerte Gründe für seine Stellungnahme gehabt und bis vor ganz kurzer Zeit auch die Unterstützung unseres Königsberger Parteiblattes gefunden. Wenn das neuerdings in der Frage der Möglichkeit des Zusammengehens aller Deutschen im Osten gegenüber der Abstimmung und den sonstigen drohenden Gefahren anders geworden ist, so ist das zu bedauern. Aber offenbar liegen hier Mißverständnisse vor, denn Winnig betont nur etwas stark die Parolen, welche seine vorgesetzten Minister Hirsch und Heine bei ihrer Anwesenheit in Ostpreußen ausgegeben haben.

Arbeiterbewegung.

Einen Streik mit Erlaubnis der Besatzungsbehörde haben unter Führung des Verbandes der Gastwirtsgehilfen die gastwirtschaftlichen Angestellten in Saarbrücken erfolgreich durchgefochten. In der Sache selbst handelte es sich, dem Zuge der Zeit entsprechend, um Beseitigung des Trinkgeldsystems, welches die Unternehmer nicht zugestehen wollten, und einen Streik glaubten sie mit Rücksicht auf die Besatzungsbehörde nicht befürchten zu müssen. Beschämend genug, daß die gastwirtschaftlichen Unternehmer es darauf ankommen lassen mußten, der Welt zu zeigen, daß der fremde „Eroberer" mehr soziales Verständnis zeigen kann, als der deutsche Unternehmer den eigenen Landsleuten gegenüber!

Reich und Ausland.

Vereitelte Raubpläne. Großzügige Einbruchspläne in Rathäuser, Postämter, Reichsbanknebenstellen und anderen öffentlichen Gebäuden, sowie in Schlösser und Villen, die bis in das Kleinste ausgearbeitet waren und bei deren Ausführung auch Handgranaten verwendet werden sollten, wurden von der Kriminalpolizei in Berlin durch Aushebung des Einbrechernestes aufgedeckt und vereitelt. Das Haupt der dreiköpfigen Einbrecherbande war ein wiederholt mit schweren Zuchthausstrafen vorbestrafter alter Einbrecher Wilhelm Hamburger, der aus dem Zuchthaus in Görlitz entwichen war und von den Strafbehörden gesucht wurde. In seiner Berliner Wohnung fand die Kriminalpolizei ein vorzüglich gearbeitetes Einbrecherhandwerkzeug, zu dem auch Eierhandgranaten gehörten. Der Einbrecher selbst wurde verhaftet. Er hatte gerade mit seinen Spießgesellen wieder einen Beutezug nach Magdeburg unternommen. Die Verbrecher hatten dort aus einem Seidenhaus 15 000 Mk. baers Geld und für 100 000 Mk. Seidenstoffe gestohlen. Bei der Durchsuchung der Wohnung fielen den Beamten Einbruchspläne in die Hände, deren Vorarbeiten so gründlich durchgeführt worden waren, daß sie jederzeit ausgeführt werden konnten. Die beiden Spießgesellen des verhafteten Anführers der Bande, die dieser natürlich nicht kennen will, werden noch gesucht.

Großer Postdiebstahl. In der Nacht zum 24. d. M. sind in dem Hauptpaketpostamt in der Oranienburger Straße in Berlin von noch unbekannten Tätern ein Paket im Werte von 100 000 Kronen und einige Sendungen mit ausländischen Papieren aus Innsbruck gestohlen worden.

Lebendig verbrannt. Bei einem Wohnungsbrande ist in Berlin eine etwa 70 Jahre alte Frau vollständig verbrannt. Sie wohnte in einer kleinen Wohnung über einem Stalle. Dort brach, vermutlich durch Brandstiftung, Feuer aus. Als die Feuerwehr den Brand löschte, war die Decke über dem Stalle bereits durchgebrannt und die Frau wurde vollständig verkohlt vor dem Ofen aufgefunden.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Vor einigen Wochen hatte ich Gelegenheit, im Stadt- und Landamt (Mühlenstraße) und zwar in dem Zimmer des Standesbeamten, in welchem die Ehen rechtsgültig gesprochen werden, einen Blick zu tun. Es befindet sich in dem Zimmer sonst kein Wandschmuck, aber hinter dem Stuhl des Ständesbeamten hängt ein großes Bild des früheren Kaisers Wilhelm II. Ueberall in den Schulen hat man die Bilder entfernt. Warum nicht auch an dieser Stelle, da hier doch politisch reifere Leute ein- und ausgehen? Ich richte an die zuständige Behörde die Bitte, so bald wie möglich das Bild zu entfernen; denn man kann sonst glauben, wir lebten noch im Jahre 1914, statt 1919. Meiner Ansicht nach wäre es viel richtiger, wenn in diesem Zimmer überhaupt kein Bild hängen würde.

J. H.

Abgabe von Gas und Elektrizität.

Im Einvernehmen mit der Betriebsbehörde bestimmt das Polizeiamt, daß am Silvesterabend (31. Dezember) Gas bis 10 Uhr abends und Elektrizität für Beleuchtungszwecke bis 1 Uhr nachts entnommen werden darf.

Am Neujahrstage (1. Januar) ist die Entnahme von Elektrizität für Beleuchtungszwecke bis 12 Uhr nachts gestattet.

Lübeck, den 29. Dezember 1919. (12379

Das Polizeiamt.

Struckfähre.

Der Handbetrieb der Struckfähre ist eisenhalber eingestellt worden. Der Fährbetrieb wird bis auf weiteres mittels Dampfers nur in folgenden Tageszeiten aufrechterhalten:

von 6 bis 9 Uhr vormittags,
von 12 bis 1½ Uhr mittags und
von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Lübeck, den 29. Dezember 1919. (12380

Das Polizeiamt.

Fähre in Schlutup.

Der Betrieb der Fähre zwischen Schlutup und Herrenwyk wird, sobald die Eisverhältnisse die Überfahrt mit dem Motorboot unmöglich machen, mittels Dampfers nur in den folgenden Tageszeiten aufrechterhalten:

an den Wochentagen:
von 5,15, 5,30, 5,45, 6,05 bis 8,35 Uhr morgens,
von 11½ Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags,
von 3½ bis 6½ Uhr nachmittags,
von 9¼ bis 10 Uhr abends,

an den Sonntagen:
von 5¼ bis 9 Uhr morgens,
von 11½ bis 2½ Uhr mittags,
von 4 bis 6½ Uhr abends.

Die Überfahrt geschieht viertelstündlich von der Schlutuper Seite.

Lübeck, den 29. Dezember 1919. (12381

Das Polizeiamt.

Allgemeine Ortskrankenkasse Lübeck.

Auf Beschluß der ordentlichen Ausschußsitzung vom 20. Dezember 1919 sind die Beiträge vom 5. Januar 1920 ab auf 7% Hundertteil des Grundlohns erhöht worden. Sie betragen:

Lohnstufe	bei einem Verdienst bis einschl. M.	gleich einem Grundlohn von M.	wöchentlich bei Sonntagsbeschäftigung M.	M.
1	2,10	2,—	0,90	0,96
2	3,10	3,—	1,35	1,44
3	4,10	4,—	1,80	1,92
4	5,10	5,—	2,25	2,40
5	6,10	6,—	2,70	2,88
6	7,10	7,—	3,15	3,36
7	8,10	8,—	3,60	3,84
8	9,10	9,—	4,05	4,32
9	mehr als 9,10	10,—	4,50	4,80

Für Lehrlinge aller Art ohne Entgelt Mk. 0,60.

Lübeck, den 29. Dezember 1919. (12377

Der Vorstand.

Ausländisches Kochmehl.

Da infolge der Verkehrsschwierigkeiten das ausländische Kochmehl nicht herangekommen ist, wird in der laufenden Woche vom 27. Dezember bis 2. Januar Kochmehl nicht ausgegeben. Auf den Abschnitt A der laufenden Brotkarte darf daher Kochmehl nicht abgegeben werden. Zuwiderhandlungen unterliegen den gesetzlichen Strafvorschriften.

Lübeck, den 29. Dezember 1919. (12382

Das Landesversorgungsamt.

Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung erfolgt vom 1. Januar 1920 ab an alle Empfangsberechtigten am **1.** und **16.** jeden Monats während der Kassenstunden von 9 bis 1 Uhr.

Fällt ein Zahltag auf einen Sonn- oder Festtag, so gilt der nächstfolgende Werktag als Zahltag. (12357

Die Stadtkasse.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 27. Dezbr. 5 Uhr infolge Unglücksfall mein lieber Mann, meiner Kinder guter Vater und Großvater, der Müller

Wilh. Deutschmann

im 58. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Margarethe Deutschmann verw. Lüthge.

Die Trauerfeier beginnt am Sonnabend 10½ Uhr in der Kapelle (Burgtor). (12373

Bekanntmachung.

Verbraucher von Benzin werden ersucht, ihren Bedarf für den Monat Januar in der Zeit vom 30. 12. 1919 bis 5. 1. 1920 bei der Ortskohlenstelle, Kanzleigebäude Aufgang 6, einzureichen.

Lübeck, den 29. Dez. 1919.

Das Landesversorgungsamt. (12356

Am Mittwoch, dem 31. d. Mts. findet die Ausgabe der Lebensmittelkartenhefte für den Bezirk 19 bis 27 in der Börse von morgens 8 Uhr bis nachmittags 3 Uhr statt.

Bei verspäteter Abholung der Hefte wird eine Gebühr von 50 Pfg. für die Person erhoben. (12383

Das Landesversorgungsamt.

Versicherungsamt

Unsere Geschäftsräume bleiben am Mittwoch, dem 31. Dezember 1919 geschlossen. (12378

Sie befinden sich vom 2. Januar 1920 an im Hause

Untertrave 106.

Lübeck, den 29. Dez. 1919.

Das Versicherungsamt.

Zu verk. Herren-Jagdhut, Nr. 42, Abendmantel, schwz. Damen-Umhang. (12386 Grandeep. 101 I.

Am Silvesterabend sind die Küchen 12412

geschlossen.

Volksküche. Kriegsküche.

V. u. A. 12397

Freitag, den 2. Januar, abends 7½ Uhr

Sitzung

im Gewerkschaftshaus.

Anni Martens
Herbert Wiedenbein
Verlobte. 12343

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zu unserer Vermählung danken herzlich (12375

Gust. Pahlke und Frau
Rückniz.

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an

C. Eiffinger u. Frau
(12366) Ina geb. Adam.

Die Verlobung meiner Tochter Else mit Herrn **Hans Roecks** erkläre ich für aufgehoben. (12368

H. Wilms.

Meiner verehrlichen Kundschaft ein herzliches (12374

Prosit Neujahr!

Carl Hudotsky.

Am 28. Dezbr. entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

Heinrich Hagen
gen. **Bohnhof**

im eben vollendeten 65. Lebensjahre. Tiefbetrauert u. schmerzlich vermißt von allen, die ihm nahe standen.

Im Namen d. Hinterbliebenen
Marie Hagen geb. Barg.
Lübeck-Vorwerk.

Beerdigung am Freitag, d. 2. Jan., nachm. 2¾ Uhr, von d. Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus. 12376

Gebr. Aufl.-Matratze zu verkaufen. (12365
Hundestr. 96 II., h. l.

Kl. Wolfshund zu verk. 12364) Schützenstr. 4a II.

Zu verk. billig eine neue **lila seidene Bluse,** zu verk. **ledernes Knabenränzel,** mehrere neue **Damenstiefel.** (12363
Fackenburger Allee 55a.

Guterh. schw. Dole gegen eine längere zu vertauschen. Ang. u. P F an die Exped. dies. Bl. (12407

Ein Jüngl.-Ulster z. verk. 12409) Glandorpstr. 8 III.

Kind.-Schuhe, Gr. 28, z. verk. 12386) Paulstr. 17a.

Herr. Anzug und Ulster, schl. Figur, zu verk. (12360
Dornestr. 18b, pt. l.

Herren-Arbeitsstief., Gr. 40, zu verk. (12367
Friedrichstr. 31.

Gebr. Waschendrant zu kauf. ges. Ang. m. Pr. an d. Exp. d. Bl. (12342

Verloren am Sonnabend in den Zentralhallen bei der Weihnachtsfeier ein schwarz. Bisamkragen. Gegen 50 Mk. Belohn. abzugeben. (12358
Schwönekenquerstr. 21.

Verloren eine silbergraue Kinderpelzboa v. Johannisstraße bis Holstentor. Abzugeben gegen Belohnung 12385 Wickedestr. 28. II.

Verloren ein **Muff,** eine Seite Pelz, eine Seite Samt. Gegen sehr große Belohng. abzug. Wahmstr. 41. (12391

Verloren Sonntag im Gewerkschaftshaus schw. Portemonnaie m. 56—58 M. Gute Bel. Schlumacherstr. 11.

Empf. mich z. Schneidern u. Ausbessern von Kleidern und Wäsche. (12359
Frau **Schmidt,** Hafenstr. 4.

Malerarbeiten

werden ausgeführt. Gutes Material. Bill. Berechn. Off. u. M 6 a. d. Exp. (12384

Zu (12368
Silvester

Cognac
Goldbrand Flasche Mk. 30
Ungar. Cognac
Flasche Mk. 36.—
Allerf. Weinbrand-Cognac
Flasche Mk. 38.—
Punsch-Extrakte.
Roter Pfungsteiner
Mk. 10.80 einschl. Steuer.

Ludw. Hartwig
Obertrave 8.

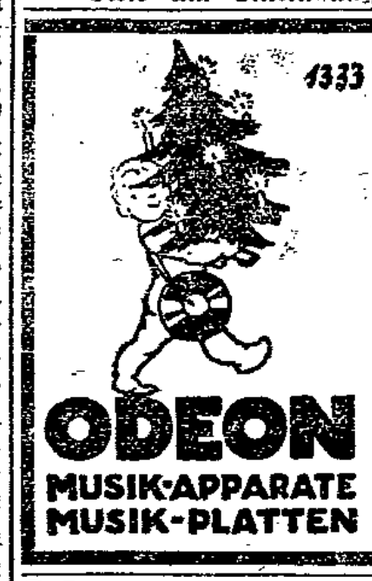
Die Verfassung des Deutschen Reiches
vom 11. August 1919.
Textausgabe mit Sachregister.
Preis Mk. 1.10.
Buchhandlung
Fr. Meyer & Co.

Stiefelfett
die ½-Pf.-Dose nur 1.30
bei **C. Grimm Nachfl.**
Lederhandlung. 12348

Hillgers Handbuch
der verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung 1919
enthält Lebenslauf u. Bilder der Mitglieder der Nationalversammlung.
2.50 Mk.
Buchhdl. Fr. Meyer & Co.

Möbel
Polsterwaren
auf 12306
Teilzahlung
und gegen
bar.
Kesten,
Holstenstr. 17, I.

Einem geehrten Publikum zur Kenntnis,
daß ich das Geschäft des Herrn Schlachtermeisters J. Fust übernommen habe
und bitte, das Herrn Fust geschenkte Vertrauen auf mich übertragen zu wollen.
12355) Hochachtungsvoll
J. Fust Nachfl. Richard Schmidt.
Bitte um Eintragung in die Kundenliste.



1333 sind das schönste
Geschenk
für jeden wahren ::: Musikfreund :::
Große Auswahl in Apparaten u. Platten
12347 im.
Spezialhaus der Odeon-Werke
Max Engelhardt
49 Hüxstraße 49

Schnell-Besohl-Anstalt „Marli"
Kottwitzstr. 71. Ecke Gneisenaustr.
Jede Reparatur in 1—2 Tagen.
Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit. (12394
Nur Handarbeit. Max Geißler.